

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 25 (1911)

241 (14.10.1911)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-555163](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-555163)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprecher-Anschluss Nr. 88, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Mienenstraße 21, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Porto 75 Pfg., bei Selbstabholung 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2 1/2 M., für zwei Monate 1 1/2 M., monatlich 75 Pfg. einschließlich Postgebühren. — Mit Sonntagsbeilage. — Interests der festgesetzten Preistabelle oder deren Raum für die Inserenten in Rühringen-Wilhelmshaven u. Umgegend, sowie der Preistabelle 15 Pfg. für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. — Reflektoren 50 Pfg.

25. Jahrgang. Rühringen, Sonnabend den 14. Oktober 1911. Nr. 241.

Argentinisches Fleisch.

Auf den kommunalen Fleischmärkten in Berlin und anderswärts drängen sich die Käufer. Die Ware wird den Händlern förmlich aus den Händen gerissen, und die Möglichkeit der neuen Einrichtung wird überall anerkannt. Ein „kommunal-sozialistisches Experiment“ ist damit glänzend gelungen — aber mehr als ein Experiment ist es nicht! Wohl wird dadurch der Beweis geliefert, daß Abhilfe geschaffen werden kann, wenn das sozialdemokratische Nahrungsprogramm reslos durchgeführt wird — aber der Fleischverkauf ist nur ein bescheidenes Anfang, und die Not dauert fort.

Fleisch, so brauchbar es auch als Nahrungsmittel ist, können das Fleisch nicht ganz ersetzen. Sie sind billiger, aber auch ihr Nährwert ist geringer, ihre Zubereitung kostet mehr Zeit als die einfachen Fleischspeisen, und auch in der Tageseinteilung einer Proletarin, die nur zu oft Weibkinder und Hausfrau zugleich sein soll, ist Zeit Geld. Die Quantitäten der herbeigekauften Seefische genügen durchaus nicht, um den sonstigen Fehlbeitrag an Nahrungsmitteln zu ersetzen, und somit bleibt durch den Seefischverkauf, so löblich er auch ist, die Fleischfrage ungelöst.

Die Fleischfrage zu lösen, ist vielleicht gerade noch Zeit — aber es ist die höchste Zeit! Augenblicklich zeigen die Fleischpreise noch keine allgemein steigende Tendenz, denn auf der einen Seite steigt das Angebot, da viele Landwirte ihr Vieh wegen der teuren Futtermittel vorzeitig abstoßen, auf der andern Seite steigt die Nachfrage, weil die höheren Preise für die andern Nahrungsmittel einen Teil dessen verschlingen, was sonst Arbeiterfamilien für den Einkauf von Fleisch anzulegen gewohnt sind. Das Bild wird sich in dem Augenblick ändern, indem sich als notwendige Folge des Futtermangels ein Mangel an schlachtreifem Vieh einstellt, und das kann nicht mehr lange, höchstens ein paar Monate, dauern. Dann wird die allgemeine Lebensmittellieferung in einer Preisnot von gewaltigem Umfang ihren Höhepunkt erreichen.

Welche Mittel haben die Regierungen bisher angewendet, um eine solche Notlage, die sich leicht bis zur Katastrophe anwachsen kann, zu verhüten? Man hat den Gemeinden anbedungen, den kommunalen Fleischverkauf zu organisieren, ein Plan, der zu billigen ist, aber für die Dauer nicht ausreicht. Sobald die Engrospreise entsprechend steigen, werden auch die Gemeinden das Fleisch teuer verkaufen müssen, als es jetzt noch bei den Fleischern zu haben ist. Dann sucht man der Futtermittel durch Frachtberichtigungen zu steuern, gibt damit den Bestand der Futtermittel zu, über sich aber, die Futtermittelpreise aufzuheben, wie die Sozialdemokratie im Einklang mit einem sehr großen Teil der Bauernschaft fordert, um die Interessen der Großgrundbesitzer nicht zu schädigen. Der Defizit der Grenze für Schlachtvieh widersteht man sich aus angeblich veterinärpolizeilichen Gründen. Wie aber ist es mit der Einfuhr von Fleisch, und besonders von überseeischem, gefrorenem Fleisch?

Das gefrorene Fleisch bringt keine Maul- und Klauenkrankheit ins Land, es schadet auch nicht den Verbrauchern, wie durch millionenfache Erfahrung außerhalb Deutschlands bewiesen ist. Nun kommen die offiziellen „Berl. Polit. Nachrichten“ in ihrer grenzenlosen Verlegenheit auf die Idee, ganz einfach zu erklären:

Das überseeische gefrorene Fleisch ist für die englischen Verhältnisse, in denen der Großverkauf und der Kleinverkauf ganz anders geregelt ist als in Deutschland, geeignet; hier würde es, ehe es auf den Tisch der Konsumenten kommt, ungenießbar sein.

Ein dümmere Ausrede läßt sich wohl kaum erfinden! Da, bei allen Heiligen, worum regelt man denn bei uns nicht auch den Vertrieb so, daß das eingeführte Fleisch in genießbarem Zustand auf den Tisch kommen kann? Sind etwa die Deutschen zu dumm dazu, oder ist die englische Methode, gute Seefisch auf den Tisch zu bekommen, ein Geheimnis Millionen? Die Wahrheit ist, daß zur Aufhebung und Aufhebung des gefrorenen Fleisches besondere Einrichtungen notwendig sind, und daß diese Einrichtungen in Deutschland nicht bestehen, weil man die Einfuhr von Fleisch verboten hat. Somit ist nur soviel richtig, daß die Einfuhr des argentinischen Fleisches sofort zugelassen werden muß, da ohnehin besondere Vorbereitungen notwendig sind, ehe sie in größerem Maße erfolgen kann. Es ist, wie gesagt, noch Zeit, aber es ist auch schon die allerhöchste Zeit!

Ein zweiter Grund, der solches Handeln notwendig macht, liegt in dem Umstand, daß in Deutschland nicht der einzige Staat ist, der auf die Einfuhr argentinischen Fleisches angewiesen ist. Es gibt da, zumal, rasch auf den Markt zu

treten, um sich noch rechtzeitig günstige Lieferungsbedingungen zu sichern.

Wie stellen sich die bürgerlichen Parteien des Reichstags zu dieser Frage? Und was sagt insbesondere das Zentrum, das ja durch seine dominierende Stellung im schwarzblauen Block den Ausschlag gibt? Im bayerischen Landtag hat sich der Zentrumsdirektor Heim, ein Bauernführer, für die argentinische Fleischzufuhr ausgesprochen, aber sofort fügt die „Deutsche Tageszeitung“ zur Beruhigung ihrer Leser hinzu, Dr. Heim stehe in seiner Partei ziemlich allein. Die Volksfreundlichkeit der schwarzen Partei zeigt sich da wieder einmal in glänzendem Lichte. Aber wenigstens wird das Zentrum die Sozialdemokratie nicht mehr als „bauernfeindlich“ verurteilen können, weil sie eine Forderung erhebt, die ein hervorragender Zentrumsmann, Landwirtschaftsminister und Bauernführer zu der seinigen gemacht hat.

Ein anderer Gefinnungsgenosse des Zentrums, der Christlichsoziale Zerkabel im Wiener Reichsrat, hat der Regierung den Vorwurf gemacht, daß sie die eingeborene christliche Bevölkerung von asiatischen Ausländern ausbeuten und geradezu verhungern lasse. Die asiatischen Ausländer sind die agrarischen Magnaten, die die Einfuhr argentinischen Fleisches nach Österreich verhindern, und der Christlichsoziale Zerkabel fordert die Zulassung dieses Gefrierfleisches, das eine Zeitlang in Österreich erlaubt war, und dessen Brauchbarkeit als Nahrungsmittel er aus Erfahrung kennt. Hierzulande haben wir nicht einmal den geringen Trost, daß es „asiatische Ausländer“ sind, die „das eingeborene christliche Volk“ verhungern lassen, hier tun es die christlich-deutschen Zentrumsmagnaten und die Großgrundbesitzer von der konservativen Partei.

Vielleicht, daß die Wahltagst das ihre tut, und daß die gerechten, billigen Forderungen des Volkes nach Nahrungsmitteln zu erschwügenden Preisen dennoch Gehör finden. Wenn nicht, wird sich bei den Wahlen Gelegenheit finden, mit dem Volksausbeutern abzurechnen, die im deutschen Land wie Aflaten haften!

Politische Rundschau.

Rühringen, 13. Oktober.

Vermögenszunahme in Preußen.

Es ist nicht uninteressant, in den Zeiten der beginnenden Hungersnot, in Zeiten, da man Zuchthausgefänge gegen die im Kampfe um eine bessere Existenz ringende Arbeiterklasse plant, das gewaltige Wachstum der großen Vermögen in Preußen zu beobachten. Im „Tag“ vom 12. Oktober beschäftigt sich der preussische Landtagsabgeordneter und Landrat a. D. v. Dewitz mit Fragen der Steuerreform. Er macht dabei über die Vermögensvermehrung in Preußen folgende Angaben:

„Es haben sich vermehrt in der Zeit von 1895—1911:

in den Gruppen	die Jeniten	um	in %	das Vermögen	um	in %
6 000—100 000	555,901	52,8	11,941	780 000	46,8	
100 000—500 000	49,291	56,9	10 017	538 000	59,0	
500 000—1 000 000	5,425	64,77	3 889	236 000	65,27	
1 000 000—2 000 000	2,487	72,52	3 553	898 000	72,43	
2 000 000 und mehr	1,598	87,46	9 524	624 000	109,21	

Die Zahl der Jeniten und das Durchschnittsvermögen pro Kopf betragen sich:

in den Gruppen	1895	1911
6 000—100 000	1 052 149	24 252
100 000—500 000	86 252	196 279
500 000—1 000 000	8 375	711 475
1 000 000—2 000 000	3 429	1 430 700
2 000 000 und mehr	1 827	4 762 312

Das steuerfähige Vermögen in Preußen hat sich in den letzten 16 Jahren von rund 62 Milliarden auf rund 101 Milliarden, also um rund 39 Milliarden vermehrt. An diesem Vermögenszuwachs partizipierten 158 984 Jeniten (Vermögen über 100 000 M.) mit rund 27 Milliarden, also mehr als Zweidrittel, während auf 1 608 050 Jeniten der übrige Teil mit nur rund 12 Milliarden entfällt. In Verbindung mit der Einkommensteuer ist dabei nicht außer Acht zu lassen, daß im Jahre 1911 mehr als 8 Millionen Einkommensteuer- und Haushaltungsvorstände von der Einkommensteuer frei blieben, weil ihr Einkommen 900 Mark nicht überstieg, während mit 6,4 Millionen Personen zur Einkommensteuer veranlagt waren. Von diesen insgesamt rund 14,4 Millionen Einkommens- und Haushaltungsvorständen hatten nur 1 767 034 Personen ein Vermögen von mehr als 6000 Mark aufzuweisen, und zwar 1 608 050 Jeniten (bis 100 000 M.) zusammen ein solches von rund 37,5 Milliarden und 158 984 Jeniten (über 100 000 M.) zusammen ein solches von rund 63,5 Milliarden. Der ge-

samte Vermögenszuwachs, der im Durchschnitt der letzten 16 Jahre von 1895 bis 1911 jährlich 2,3 Milliarden betrug, belief sich im Durchschnitt der letzten 3 Jahre 1908 bis 1911 auf jährlich 3,5 Milliarden. Wenn auch erfreulicherweise die Jeniten mit einem Vermögen bis zu 100 000 Mark an diesem vermehrten Zuwachs mit rund 42 v. H. prozentual stärker teilnahmen, als an dem Zuwachs von 1895 bis 1911, mit 30,67 v. H., so entfällt der wesentliche Anteil doch auch hier einer verhältnismäßig geringen Anzahl von Personen mit einem Vermögen von mehr als 100 000 M. zu.

Aus den vorstehenden Tabellen geht zweifellos hervor, daß in den oberen Vermögenssteuerguppen prozentual Jeniten und Vermögen rapide wuchsen, und zwar um so stärker, je mehr man sich der äußersten Gruppe von zwei Millionen nähert. Ein Beispiel soll dies erläutern: 1 598 Jeniten, deren Vermögen im Jahre 1895 die 2 Millionen nicht erreichten, hatten im Jahre 1911 ein Durchschnittsvermögen von 5 321 400 Mark. Sie haben also pro Kopf in den letzten 16 Jahren mindestens 3 321 400 M., das ist jährlich rund 207 587 M. als Erbschaften angelegt, um damit in die Gemeinschaft ihrer 1827 glücklichen Lebensgenossen zu gelangen, die schon seit 1895 der Steuergruppe von 2 Millionen angehörten.

Angesichts dieser gewaltigen Vermögenssteigerung kommt der Herr Landrat a. D. zu dem allerdings sehr berechtigten Schluß, daß dieses Vermögen auch keiner Teilungsfähigkeit entsprechend zur Steuer herangezogen werde. Die Besteuerung nach dem jetzt bestehenden Einkommen- und Ergänzungssteuergesetz entspräche durchaus nicht einer gerechten Verteilung der steuerlichen Lasten auf die Bevölkerung. Da sich aber die bestehenden Gesetze nach Ansicht des Herrn v. Dewitz nicht gut so ausbauen lassen, daß diese Vermögen bei der Steuer genügend erfasst werden, schlägt er eine Steuer auf den Vermögenszuwachs vor. — Bei den Besitzenden wird sich freilich v. Dewitz keine Freunde mit seinem Vorschlag machen. Hat doch erst in diesen Tagen die „Post“ eine förmliche Anweisung an ihre großkapitalistischen Leser ergehen lassen, wie man den Staat um die nach den bestehenden Gesetzen fälligen Steuern betrügt.

Deutsches Reich.

Dem kranken Dreiklassenland. Die „Nationalist. Korrespondenz“ macht darauf aufmerksam, daß die Richtigberufung des preussischen Landtags im Herbst im Widerspruch zu einer Resolution steht, die von allen Fraktionen angenommen wurde und die den entlassenen Wunsch nach einer Herbsttagung ausdrückt. Bekanntlich ist das Dreiklassenhaus bei seinem letzten Bestehen infolge totaler Arbeitsunfähigkeit aufgelassen, ohne auch nur einen erheblichen Teil dieser Aufgaben erledigt zu haben. Nun flugt das nationalliberale Organ:

Jedenfalls wird sich auch in dieser Session der Zustand wiederholen, der schon im vorigen Jahre als unhaltbar bezeichnet wurde, daß nämlich der Etat durchgehends werden muß, das heißt, daß alle Einnahmen der Mitte des Hauses wiederum bis nach Erledigung des Etats zurückgestellt werden müssen. Erinnert man sich daran, daß in der vergangenen Session noch mehrere Spezialgebiete, wie z. B. beim Bergbau, ebenfalls zurückgestellt wurden, um fertig zu werden, dann kann man sich jetzt schon ein Bild davon machen, welche unerquicklichen Zuständen wir entgegengehen. . . Da die Regierung die Hand zu einer Besserung augenscheinlich nicht bieten will, so wird auch sie allein die Verantwortung dafür tragen müssen, wenn das Zusammengehen zwischen ihr und den Parteien einen immer weniger gedeihlichen Charakter annimmt.

Daß die Zustände des preussischen Landtags „unhaltbar“ und „unerquicklich“ sind, haben andere Leute schon ange vor der „Nationalist. Korresp.“ erkannt. Haltbarer und erquicklicher werden sie aber erst werden, wenn diese ganze Dreiklassengesellschaft, die belahet selber schon ihre Existenz als einen europäischen Skandal empfindet, auf Zimmerwiedersehen in den Düris hinabfährt.

Militär und Wahlrecht. Nach einer Meldung der „Ratgeber Zeitung“ haben die Militärbehörden auf Anregung der badischen Regierung Anordnungen getroffen, um den wahlberechtigten Kriegerlisten und Landwehrlisten die Ausübung ihres Wahlrechts bei der Konstanzer Reichstags-erfassung zu ermöglichen.

Die „Neuzeitung“ fordert nun den preussischen Kriegsminister auf, unverzüglich einzugreifen, um die Anordnungen der badischen Militärbehörden wieder rückgängig zu machen. Sie schreibt dazu:

Man vergegenwärtige sich, daß zur Uebung eines gegozogen Kriegerlisten und Landwehrlisten mit Genehmigung ihrer militärischen Vorgesetzten die Uniform mit dem Zivil

vertauschen (denn in des Königs Rod wird man sie doch wohl nicht zur Wahlurne schreiten lassen) um etwa 160 Kilometer Luftlinie hin- und zurückzufahren, um ihr Wahlrecht auszuüben. Auch dem Reiten möchte es eigentlich von vornherein einleuchten, daß es etwas mit den bitteren und schweren militärischen Berufspflichten unvereinbar ist. Selbst der fossilianste militärische Vorgesetzte möchte also ein Unkraut dieser Art, es komme von wem es wolle, unbedingt zurückweisen.

Die „Kreuzzeitung“ begnügt sich nicht damit, eine preußische Intervention in Baden zu fordern, sie fordert sogar die Regimentskommandanten zum Ungehorsam gegen die ihnen erteilten Befehle auf, bloß um zu verhindern, daß den zur Uebung eingezogenen Staatsbürgern ihr verfassungsmäßiges Recht werde. Denn ihre Berufung auf das Reichsmilitärgesetz und das Reichswahlgesetz, hinter die sie sich vorzüglich verbergen, bleibt ganz unsinnig, dem klaren Geist des Gesetzes widersprechend. Dann hätte die „Kreuzztg.“ recht, dann hätte es militärische Willkür an der Hand, den nach militärischen Staatsbürgern durch Einberufung unter die Fahnen das Wahlrecht zu konfiszieren.

Den Hintermännern der „Kreuzzeitung“ könnte es freilich nur recht sein, wenn die jüngeren Wähler auf solche Weise von der Wahlurne ferngehalten werden können, denn sie wissen, daß von diesen Leuten, die „des Königs Rod“ tragen, in ihrem Sinne nichts Gutes zu erwarten ist.

Die Reichstagsersatzwahl im Kreise des verstorbenen Abgeordneten Liebermann von Sonnenberg ist auf den 30. November anberaumt worden. In diesem Falle erscheint die Vorname einer Ersatzwahl vor dem allgemeinen Wahlen wirklich als Torheit und unnötige Belästigung der Wähler. Es ist bekannt, daß der Reichstag bis höchstens 2. 3. Dezbr. zusammenbleiben soll. Selbst wenn die Entscheidung im ersten Wahlgange fiel, würde die amtliche Auszählung und damit die definitive Zuerkennung des Mandats nicht vor dem Auseinandergehen des Reichstages erfolgen können, und die ganze Wahl somit als höchst überflüssig sich darstellen.

Der Richter ist der Stellvertreter des Königs. Der Rechtsratskandidat bei der am 19. Oktober stattfindenden Nachwahl in Ronnanz, der Landgerichtsdirektor Freiderr von Rüppin, verweigert sich bei einer Wählerversammlung zu der Schlußforderung, wer ihn (Rüppin) in seiner Richterrede angreife, greife die Monarchie an, denn der Richter sei der Stellvertreter des Königs. Da haben es die preußischen Unteroffiziere doch weiter gebracht, sie sind gleich die Stellvertreter Gottes.

Landtagsersatzwahl in Hanau. Am 10. d. M. fanden im Landtagswahlkreis Hanau-Stadt und Land die Ersatzwahlen für die seit 1908 ausgeschiedenen Wahlmänner statt. Es waren 57 Wahlmänner neu zu wählen, davon 24 aus der dritten, 17 der zweiten und 18 der ersten Klasse. Gewählt wurden 22 sozialdemokratische, 34 national-liberale und ein konservativer Wahlmann. Infolge Partei gemindert 6 Wahlmänner, welche die Nationalliberalen verloren haben. Nach dem Ergebnis der Abgeordnetenwahl vom Jahre 1908 verfiel nunmehr unsere Partei über 76 Wahlmänner, welchen 145 nationalliberale, 78 konservativ (Ständler) und 21 freisinnige Wahlmänner gegenüberstehen. Die Fortschrittler haben diesmal bereits bei den Urwahlen die Nationalliberalen unterstügt. Dies wird ebenfalls bei der Wahl des Abgeordneten geschehen. Die Nationalliberalen haben für den verstorbenen Abgeordneten Jungheun Baurat Wohlfaß aus Hanau aufgestellt.

Die Sammlung wider die Sozialdemokratie in Bayern. Der Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie hat bisher in Bayern noch nicht seine volle Wirksamkeit entfalten können. Das soll, wie es scheint, sehr nachgeholt werden. Die aus München berichtet wird, ist am 11. d. M. dort die Gründung einer bayerischen Reichspartei beschlossen worden. Von auswärts war unter anderem der Reichstagsabgeordnete Dr. Krenn erschienen. Die Partei will zu gemeinsamer politischer Wirksamkeit diejenigen sammeln, die es als Bürgerpflicht erkennen, am öffentlichen Leben teilzunehmen, die aber nicht im Kampfe gegen irgend eine der bürgerlichen Parteien, sondern in der Zusammenfassung aller Kräfte des Bürgerturns zur Überwindung seines ausgesprochenen Lobfeindes, der Sozialdemokratie, die erste und wichtigste Aufgabe der Gegenwart erblicken. In den Ausschüß wurden ein bayerischer Reichsrat, ein General und ferner auch der Fabrikdirektor Tafel aus Nürnberg gewählt, der aus der nationalliberalen Partei betamlich deshalb ausgeschieden ist, weil diese ihm zu radikal war.

Sozialdemokratie und Reichsverband. Der Reichsverbandsgeneral v. Liebert nebst 10 Vorstandsmitglieder des Reichsverbandes fühlten sich durch einen Artikel der „Volkszeitung“ in Mainz beleidigt und strengten Klage gegen den verantwortlichen Redakteur, Genosse Schildbach, an. Eine Gegenklage Schildbachs wurde abgewiesen, obgleich der Nachweis erbracht wurde, daß die Reichsverbandskorrespondenz die sozialdemokratische Partei fortgesetzt in der grüßlichsten Weise verleumdete, beschimpfte und daß Dr. Booschen, einer der Mägi, verantwortlicher Redakteur der Korrespondenz sei. In Hessen darf also die sozialdemokratische Partei beleidigt werden, ohne daß ein Mitglied, selbst wenn es dem Vorstand angehört, wie im vorliegenden Falle oder einem Redakteur der sozialdemokratischen Presse das Recht zusteht, den Beleidiger, wenn er Redakteur der „Reichsverbandskorrespondenz“ zu verlagen. Schildbachs Berufung wurde in allen Instanzen verworfen, dem Reichsverband ist damit eine bezwungene Stellung eingeräumt.

Junger gegen Gewerkschaften. Die „Kreuzzeitung“ beirächt die bekannte Eingabe des Zentralverbandes deutscher Industrieller, in der die Befreiung des Streikpolenrechts mit Gefängnis bis zu einem Jahr verlangt wird, mit größter Sympathie. Sie schreibt:

Wenn man den verschiedenen Streikunruhen auf den Grund geht, so findet man, daß sie durch Drohungen oder Gewalttätigkeiten der Streikposten veranlaßt worden sind. Die Ueberzeugung, daß dagegen vorgegangen werden muß, ist in weiten Kreisen der Bevölkerung in

wachsendem Maße zum Durchbruch gekommen. Auch die Regierung wird sich dieser Ueberzeugung nicht entziehen können und wird hoffentlich erkennen, daß es die höchste Zeit ist, zum Schutz gegen die immer übermächtiger und immer mächtiger werdenden roten Gewerkschaften und ihr terroristisches Treiben gesetzlich einzuschreiten.

Es ist nicht zu übersehen, daß nicht nur die angeblichen „Drohungen und Gewalttätigkeiten der Streikposten“ sind, die bestraft werden sollen, die straf man ja auch jetzt schon, so man die geringste Spur von ihnen zu entdecken glaubt, mit größter Härte, sondern das friedliche Streikpostenrecht selbst soll mit einem Jahr Gefängnis bestraft werden. Auch arbeitslose Streikposten oder die Streikposten bürgerlich gesinnter Arbeitssuchenden, wie sie eben jetzt vor den Werken des Berliner Eisenbaues aufgestellt sind, würden ein Gefängnis wandern. So wollen es die Junker, die Spießgesellen des Zentrums.

Die Landwirtschaftskammern gegen die „Centenot“. Am 24. Oktober wird in Berlin eine Konferenz von Vertretern der Landwirtschaftskammern stattfinden, die dem Kampfe gegen die Centenot gilt. In erster Linie soll die Frage der Vermittlung einheimischer Arbeiter verhandelt werden. Die Landwirtschaftskammern haben sich grundsätzlich zur Aufwendung eigener Mittel für die Errichtung von Arbeitsnachweisstellen bereit erklärt. Man hofft jedoch, daß auch die Regierung diese Bestrebungen in weitgehendster Weise unterstützen wird. Für kommunale Arbeitsnachweise sind im letzten Jahr vom Reich und von Preußen fast 70 000 Mark an Unterstützungen gezahlt worden. Das Betreffende soll endlich darauf gerichtet sein, möglichst viele Landarbeiterfamilien dem platten Lande zu erhalten, also der Landflucht entgegenzuwirken.

Der Segen der Betriebskrankenkassen — für die Unternehmer zeigt sich wieder in einem Fall, der uns von Leipzig gemeldet wird: Gegenwärtig streiken in Leipzig die Lithographen. Mehrere Wochen vor Ausbruch der Lohnbewegung rief der Arzt einer Betriebskrankenkasse einen Lithographen dringend, einmal auszulassen, sich also krank zu machen, um seine zerrüttenen Nerven wieder herzustellen. Aus familiären Gründen und wegen seines Umzugs hat der Kranke, noch einige Wochen mit dem Auspassen warten zu dürfen. Der Arzt war damit einverstanden und gab dem Kranken auf, in einigen Wochen wieder zu kommen. Als der Lithograph den Arzt wieder aufsuchte, fragte ihn dieser, ob er streike. Der Lithograph bejahte dies, worauf der Arzt ihm erklärte: „Ja, dann kann ich Sie nicht krank schreiben, ich habe schon einmal Unannehmlichkeiten gehabt!“ — Man begreift, warum die Unternehmer an „ihren“ Betriebskrankenkassen so zäh feithalten.

Die Kleinrentenempfänger, die im Reichsverband Deutscher Städte“ organisiert sind, hielten in Berlin eine Tagung ab, die von dem nationalliberalen Führer Schiffer warm begrüßt wurde, und die denn auch richtig gang im bewährten Zeichen des „Einerseits-Anderserseits“ stand. Einerseits forderte man eine zielgemäße Reform des preussischen Wahlrechts, namentlich auch in den Kreisen, damit die Städte zu ihrem Recht kommen und Gleichzeitung des Ausschleuders der Städte aus den Kreisen. — Andererseits verwahrte man sich scharf gegen die Antragung, die Befähigung der nicht-besoldeten Magistratsmitglieder für unzulässig zu erklären. Die Versammlung schloß sich hier gern einem Bürgermeister an, der erklärte, da die Magistrate doch Obrigkeit seien, dürfe kein Sozialdemokrat, Pole oder Däne in ihnen sitzen. Die ganze Selbstverwaltung dürfe ein anderer Rechner als bloßes Hilfsorgan der Staatsverwaltung — wohlgerichtet, der preussisch-deutschen! — bezeichnen, und bitteres Leid verursachte den Herren die Frage, daß einer von ihnen die Landräte ideal angesehen hätte. All diese schöne Männlichkeit kam besonders in dem Saganer Bürgermeister Wälles zum Ausdruck, der — Reichstagskandidat der Fortschrittlichen Volkspartei. Als partei Nummerkammer für das durch einen Geheimrat vertretene preussische Kultusministerium widmete man aller höheren Mädchenbildung einige böse Worte.

Graf Wetterlich verurteilt. Der an Sensationen so reiche Prozeß Wetterlich endete mit einer Verurteilung des Grafen zu neun Monaten Gefängnis, von denen sechs Monate auf die verübte Unterschlagung an gerechnet werden. Zur Begründung des Urteils führte der Vorsitzende unter anderem aus: Der Angeklagte habe schon als junger Gymnasialist seinem Vater Rummer bereitet, habe mehrfach die Schule wechseln müssen. Er sei dann von seinem Vater nach Amerika geschickt, von dort aber wieder zurückgekehrt, habe dann allerdings von seinen Eltern nur eine Rente von monatlich 30 Mark erhalten, von der er nicht hätte leben können. Wahrscheinlich habe ihn sein Vater dadurch zur Arbeit zwingen wollen. Das habe der Angeklagte aber nicht getan, sondern er habe nur vom Schuldenmachen gelebt. Um sich mehr Kredit zu verschaffen, habe er ein Automobil, später auch ein Reispferd angeschafft. Das Gericht sei nicht so weit gegangen, wie die Anklage, die behauptete, daß er bei Einkäufen über seine unglückseligen Vermögensverhältnisse nichts gesagt habe. Das Gericht nehme vielmehr an, daß er falsche Angaben über sein Vermögen gemacht habe. Weil das aber nicht in allen Fällen zutrefte, so sei der größte Teil der Anklagefälle ausgeschieden. Ueber die verschiedenen Betrugsprojekte äußerte sich der Vorsitzende ebenfalls. Es frage sich, ob der Angeklagte dadurch die Ansicht haben könne, zu Geld zu kommen. Das müsse verneint werden; die Projekte hätten ihm keinen Grund geben können, sich für kreditwürdig zu halten. Im Falle mit der Frau Dolg Vinkus habe die Betrugsaufnahme allerdings ergeben, daß er Kredit hatte, diese zu beiraten, zu mindelens habe er sich einbilden können, daß er sie beiraten werde. Aber in allen Fällen, in denen er Schulden machte, habe er nicht gewußt, ob er diese zu dem bestimmten Termin werden zahlen können. Das genügt zum Merkmale des Betrugs. Das Gericht nehme ferner an, daß er sich dadurch einen rechtswidrigen Vermögensvorteil verschafft habe. Es komme noch hinzu, daß er den Geschädigten falsche Vorspiegelungen

gemacht und in ihnen einen Irrtum unterhalten habe. Deswegen habe auf obige Strafe erkannt werden müssen.

Italien.

Vom Kriegsschiff liegen heute folgende Meldungen vor: Die italienischen Kriegsschiffe sind wohlbehalten in Tripolis angekommen, ebenso 19 Transporthampfer mit weissen Truppen.

Ein italienischer Kriegsrat beschloß, unverzüglich den Bormark ins Hinterland von Tripolitani zu beginnen. Der „Messaggero“ meldet, daß der italienische Minister sich in seiner letzten Sitzung mit den Unkosten beschäftigt habe, die voraussichtlich aus dem italienischen Feldzuge entstehen. Der Ministerrat soll einen neuen Finanzentwurf vorbereiten.

China.

Die Revolution in Szechuan nimmt an Umfang zu. Bei Quanzhou dauert der Kampf zwischen den Rebellen und den loyalen Truppen noch fort. Doch ist dem größten Teil der Truppen nicht zu trauen. Es heißt, sie haben ihren kommandierenden General ermordet. Der Völsing muß in seinem Bericht nach Peking darauf aufmerksamer, daß er schon vor Wochen auf die Gefahr eines Aufstandes hingewiesen und um Hilfe von Peking gebeten habe.

Die Aufrechter haben Utschang eingenommen, wo sich die gesamte Sied-Armee befindet.

2000 Mann Regierungstruppen sind nach Hannan zurückgezogen. Sie bilden den Kern der Truppen des Kaisers, der Verstärkung verlangt hat. Die Regierung beabsichtigt den Ausbruch der Revolution in Peking. Sie hat deshalb bisher geögert, Truppen nach dem Süden zu entsenden. Falls es in Peking ruhig bleibt, hofft man mit Hilfe dieser 2000 Mann in Hanfua die Oberhand wieder zu bekommen.

Die gesamte Revolutionsbewegung steht unter der Leitung eines 24-jährigen Studenten Yuh, der sich bei der Bevölkerung eines großen Anhangs und göttlicher Bezeugung erfreut.

Von den deutschen Kriegsschiffen liegt das Fluchanonenboot „Vaterland“ vor Hanfua. Das Fluchanonenboot „Dittor“ ist von den Stromschnellen zwischen Utschang und Tschunfung auf der Fahrt nach Hanfua. Ferner soll das Raubanonenboot „Tiger“ vor Hanfua eintreffen. Der Kreuzer „Leipzig“ liegt vor Schanghai.

Alene politische Nachrichten. Das Kriegsministerium gab die Zustimmung für die Entsetzung Rüstins. — Die internationale Automobilsstellung wurde durch einen Brand am 12. d. M. in Berlin erschüttert. — In Peking soll auf den König Viktor Emanuel ein Attentat verübt sein, das aber mißlang.

Sokales.

Kürstingen, 13. Oktober.

Der „Bürgerzeitung“ zur Kenntnisnahme.

Wir erhielten heute von Nordenham einen Bericht über die am Mittwoch stattgefundene Versammlung des dortigen Wahlvereins. In dieser Versammlung wurde folgende Resolution angenommen:

Die gutbedachte Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins Nordenham als Kandidat der Mittelung, daß Genosse Heiler-Nordenham als Kandidat zur Landtagswahl im 9. Kürstinger Wahlkreis aufgestellt werden, erfreut Kenntnis. Die Versammlung rechnet es den Genossen in Kürstingen sehr hoch an, daß, trotzdem in Kürstingen selbst eine ganze Reihe befähigter Genossen für den Kandidat gewiß in erster Linie in Frage gekommen sind, um agitatorischen Standpunkte aus dem Verzicht haben, einen dortigen Kandidaten aufzustellen. Es ist das ein schöner Beweis von einer vorzüglich geschulten Parteibewegung unseres Vorortes Kürstingen. Die Versammlung hält diesen Beschluß von weitgehender Bedeutung für eine weitere Entwicklung unseres ganzen Agitationsgebietes und verliert, wie bisher, so auch fern, gelöst auf ein so wohlwollendes Entgegenkommen unserer Kürstinger Genossen, mit ganzer Kraft erneut zu neuen Erfolgen für die Organisation tätig zu sein. Arbeiter, Großsen, Landtagswähler des 9. Kürstinger Wahlkreises! Sorgt dafür, daß am Dienstag der Genosse Heiler-Nordenham im Stabteil Heppers-Räume mit gleicher Stimmzahl gewählt wird wie bei der Hauptwahl der Genosse Hug. Es gilt nicht nur der Person, sondern auch der Sache!

Die Kaiserliche Werft und der Frieden im Bau-gewerbe.

Wie die zuständigen Stellen der K. Werft die Lastverträge achten, die hier zwischen den Unternehmer- und Arbeiter-Organisationen vereinbart worden sind, ersieht man aus nachstehendem Fall:

Auf der K. Werft bezw. im Hafengebiet fährt die Millonenfirma Holzmann & Co. Bahnbauten aus. Diese Firma beschäftigt dabei fast ausschließlich Ausländer, obwohl bekanntlich die feststehenden Bauten in erster Linie Reichsangehörige tätig sein sollen. Um diese Ausländer zum Bauarbeiterorganisation nicht in gemeinschaftliche Nähe heranzuziehen, und so zählt die Firma Holzmann ihren Arbeitern für die leinestwegs leichte Tiefbauarbeit anstatt den ortsverträglichen Stundenlohn von 52 Pfg. nur 47 Pfg. und den Maurern die für Wasserarbeit 74 Pfg. für die Stunde tariflich zu beantragen haben, nur 64 Pfg. für Ueberstunden mit der verträgliche Entschädigung auch nicht gezahlt. Die Werft und das Reichsamtmeamt wenden dagegen offenbar nichts ein, obwohl die Kielesfirma, die glänzende Geschäfte macht, den hier ortsüblichen Lohn zahlen könnte.

Doch damit nicht genug. Die Firma Holzmann & Co. hat hier die neuen Dockbauten ausgeführt, an welchen es sicher auch viel verdient hat. All die beiden neuen Dockfertig“ waren, konnten sie aber nicht benutzt werden, weil

ist nicht genügend wasserdicht waren. Jeder Uueingeweihte nimmt nun ohne weiteres an, daß die Millionenfirma nicht nur in eine entsprechende Konventionalstrafe genommen, sondern auch verpflichtet werden mußte, die kostspieligen Nacharbeiten in einer bestimmten Zeit gebrauchsfähig zu machen. Doch da kam das Kästelbrot, an dem der deutsche Steuerzahler ein hohes Interesse hat. Die Arbeiter wurden der Festbankfirma lange in der Weise übertragen, daß diese Firma die nötigen Arbeiter stellt, welche unter Aufsicht und auf Konto der Werk in Tagelohn, das in einer bestimmten Höhe an die Firma Lange gezahlt wird, arbeiten. Vermutlich werden später die hierdurch entstehenden Unkosten der Firma Holzmann & Co. in Anrechnung gebracht. Nun verlangt aber die Werk, daß die Arbeiter an den Docks beschleunigt und Überstunden gemacht werden, und zwar ohne daß sie eine erhöhte Vergütung an den Unternehmer zahlen will. Vielleicht sagt sich die Werk, der Unternehmer könne mit der an ihn gezahlten Vergütung gut auskommen und dabei auch noch die Überstundenentschädigung an die Arbeiter zahlen; vielleicht denkt sie auch, die Arbeiter der Firma Lange arbeiten ebenfalls ohne Überstundenvergütung wie die Holzmann'schen Ausländer. Kurz und gut: es werden jetzt von den Arbeitern unter Hinweis auf Holzmann Überstunden verlangt, ohne daß der ersichtliche Zuschlag gezahlt werden soll. Die Arbeiter weigern sich mit Recht; denn es ist keine leichte Arbeit, die hier in Wind und Wetter verrichtet werden muß.

Sollte die Werk und die Firma Lange auf ihrem Verlangen bestehen bleiben, so ist ein Konflikt nicht ausgeschlossen. Den zu vermeiden, sollte Aufgabe der zuständigen Stelle der Werk sein. Es ist bedauerlich, daß bei all den großen Verträgen, die der Reichsfiskus abzuschließen hat, die Arbeitsverhältnisse scheinbar die untergeordnete Rolle spielen, während sie doch die Hauptrolle bilden sollten.

Der Unterricht in den Fortbildungsschulen beginnt am 16. Oktober. Die Schulen in den Stadtteilen Bant und Heppens haben zusammen 16 Klassen mit 310 Schülern. Neue Fachklassen werden eingerichtet für die Lehrlinge der Nahrungsmittelbranche, Bekleidungsbranche, des Buchbinders- und Barbiergewerbes. Das Hauptschulgebäude wird die Schule an der Wälfenstraße. Als Lehrer sind tätig die Herren Gerbes, Gills I, Gills II, Spieker, Schwietring, Steger, Balke, Drees, Reinen, Bulch, Wihhorn, Tapfen, Jolt, Vogel, Schneider, R. Johans und Wlbers. Ausgeschieden resp. nicht wieder bemerkt haben sich die Herren L. Johans, Hoffelaar, Stührenberg, Boltje, Rammen, Schelin und Wehan.

Ueber die Grundlagen der modernen Baukunst, mit besonderer Berücksichtigung städtebaulicher und wohnungs-pölitischer Fragen sprach gestern abend in dem Fortbildungsschulgebäude der Vorleser des städtischen Bauamts, Herr Dipl.-Ingenieur Wagner. Die Ausführungen wurden von den zahlreich Erschienenen mit hohem Interesse entgegen-genommen. Im Anschluß an den Vortrag wurde die Aus-stellung für Architektur und Gartenbau besichtigt, und Herr Wagner erläuterte die einzelnen Projekte, Modelle u. Auch die Ausstellung des Elektrizitätswerkes fand hohes Interesse. Sehr befriedigt verließen die Erschienenen das Ausstellungs-gebäude.

Im Variété „Metropol“ (Herrmann) wird alle drei Tage das Programm gewechselt. (Siehe auch Infecat.)

Wilhelmshaven, 13. Oktober.
Ein Jagendlicher auf der Verberckersbahn. Der Jägerjüngling J. S. aus Rültingen stand am Mittwoch wegen Unföndung und Diebstahls vor der Straf-kammer in Aurich unter Anklage. Er war bei einem hiesigen Wäldereibeiger in Stellung und hatte die Wäldche an die Aunen abzuleihen. Hierfür hat er in 14 Fällen Quittungen gefälscht und sich etwa 60 M. ersahndelt. Außerdem hat er einen Stunden eine Uhr entwendet. Er wurde zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

Wilhelm-Theater. Sonntag, den 15. Oktober, abends 8 Uhr, steht die Erstaufführung der Novität „Der unsterbliche Lump“, des jetzt in allen Großstädten am häufigsten gegebenen Operettenspiels, bevor. Besonders zu bemerken ist, daß in dieser Operette ein Rinderbock von 40 Aunen und Wäldchen mitwirft. — Nachmittags 4 Uhr findet eine Vorstellung für Kinder zu kleinen Preisen statt. Zur Auf-führung kommt: „Der gestiefelte Kater“. — Am Dienstag und Mittwoch der nächsten Woche findet ein Galtspiel der Igl. Hofkapellein Gertrud Schadert vom Hoftheater in Hannover statt.

Aus dem Lande.

Odenburg, 13. Oktober.
Ein Vertretertag des Feuerwehverbandes für das Herzogtum Odenburg wurde am Mittwoch in der „Union“ abgehalten, an dem von den 38 Wehren 34 durch 64 Abgeordnete vertreten waren. Vom Gesamtortsdort waren acht Wehren erschienen. Dem Verband gehören jetzt an 38 Wehren mit 2856 Mitgliedern. Der Kassenbericht schließt für 1910/11 mit einem Defizit von 25,59 M. ab, die auf das Rechnungsjahr 1911/12 übernommen wurden. Dem Vertretertag 1912 soll voraussichtlich der Entwurf neuer Verbandsstatuten vorgelegt werden. Der Feuerwehverbandstag 1912 soll in Eilsfeld abgehalten werden. Anschließend an den Vertretertag fand eine Versammlung der Oden-burgischen Feuerweh-Unfallhilfe, e. V., statt. Dieser Halle gehören 36 Wehren mit 3183 Mitgliedern an und verfügt die Halle über 16 576,17 M. Vermögen. Der Vorstand: „Die Mitgliederversammlung wollte beschließen, die der Unfallhilfe angehörenden oder ihr beitretenden frei-willigen Feuerwehren müssen dem Feuerwehverbande für das Herzogtum Odenburg angehören,“ wurde angenom-men. Ein Antrag auf Erhöhung der Unterstützung wurde vorläufig zurückgestellt.

Delenhorst, 13. Oktober.
Eine freiwilige Wälderversammlung fand gestern

abend in Submanns Hotel statt. Der Versammlung wurde bekannt gegeben, daß von freiwiliger Seite zu der heute stattfindenden Landtagswahlwohl anstelle des zurückgetretenen Herrn Lehrer Blohm Herr Professor E. Döde als freiwiliger Kandidat aufgestellt ist. Genosse Jordan als Kandidat der Sozialdemokratie führte aus, daß die freiwilige Kandidatur nach dem Ergebnis der Hauptwahl nicht mehr in Frage kommen könne, der Kampf um das Mandat sich nur zwischen der Sozialdemokratie und den Bürgervereinen abspielen könne. Jeder freigeleitete Landtagswähler kann nur wenn er die Liste des Landtages stützt will, sozialdemokratisch wählen. In der folgenden Diskussion sprach Herr Jul. Schwabe für den Kandidaten des Bürgervereins Herrn Geißel. Den Ausführungen traten die Herren Karl Bape und Jordan entgegen. Die Versammlung war in der Hauptsache von Anhängern der Fortschrittspartei besucht.

Der Unterhaltungsabend des Bildungsausschusses am gestrigen abend in den „Spiegelgäßen“ erfreute sich eines äußerst zahlreichen Besuches. Die Gesellschaftsleiterin Berlin fand für ihre Darbietungen wiederum lebhaften Beifall.

Bremen, 13. Oktober.
Falsches Geld ist hier im Umlaufe. Der Polizei wurden falsche Fünfmarkstücke mit dem Bildnis des Königs von Bayern, dem Wäldzeichen D und der Jahreszahl 1876, und ferner ein solches mit dem Wäldzeichen I übergeben. Wer sich vor Schaden bewahren will, achte auf die in Empfang nehmenden Geldstücke. Vorsicht ist ganz besonders den Besuchern des bevorstehenden Freimarktes zu empfehlen.

Emden, 13. Oktober.
Gewerkschaftsartikel. In der letzten Sitzung des Gewerkschaftsrates waren sämtliche Gewerkschaften vertreten. Nach Bekanntgabe der Einnahmen im letzten Quartal betragen 419,29 M., die Ausgaben 224,66 M., darunter Beihilfen für den Arbeiter-Turn- und Gesangverein, Arbeiterjugend und Zuschuß zum Gewerkschaftsfest. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Darauf hielt Genosse Stube ein Vortrag über das Problem der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Sodann machten sich einige Wäldchen notwendig, da die Genossen Stube und Leitter von Emden verziehen. In den Jugendausschuß wurden die Genossen Auhlmann, Wand und Peters, in die Bildungskommission Bieth und Wlshah und als Schriftföhler Martens gewählt.

Kleine Mitteilungen aus dem Lande. Am Dienstag strandete im Kanal bei Odenburg die Gallio „Katharina“ aus Wäldchensheim, kam aber später ohne Beschädigungen wieder frei. — Bei der Leichenbegängnisfeier in Geestemünde wurde ein Arbeiter dadurch schwer verletzt, daß ihm ein großes Quantum Steinkohlen in dem Bunker auf den Kopf geschüttet wurde.

Aus aller Welt.

Jetzt verred, du roter Hund! Ein gemeiner Ueberfall ist auf den Brauerarbeitler Kurzer in Konstanz verübt worden. Er erhielt Ende voriger Woche, als er nachts 1/1 Uhr von einer Sitzung des Konstanzer Gewerkschaftsrates nach Hause ging, von einem bis jetzt unbekanntem Individuum mehrere Stöche in die Wängen und in die Stirne. Ein zweites Individuum suchte Kurzer zu halten, als der Messerheld zum entweichenden Stöch auf die Herzgegend ausholte. Nur dem Umstand, daß das Messer an einem Notzuch, das Kurzer in der linken Seitentasche trug, adrierte, hatte der Ueberfallene die Erhaltung seines Lebens zu danken. Das Notzuch war nämlich völlig durchbohrt und Kurzer wurde noch die Haut verletzt. Als er durch die Wucht des Stöches — der Ueberfall erfolgte auf freier Straße, unweit eines Vorortbahnhofs — in einen mit Schlamm gefüllten Graben fiel, sagte er der Attentäter: „Jetzt verred, du roter Hund!“ Darauf nahmen die beiden Heiden Reißaus. Da Kurzer sich bei der Ortskranenwahl in Konstanz im Abwehrkampf gegen die Christlichen hart bedäugte, ging der Staat unseres Genossen von christlicher Seite vor zwei Monaten eine längere Warnung zu, sie solle doch diesen roten Hund nicht heizen. Der obige Auwrer, der den Messerstechern wohl nur ganz unbewußt entfiel, läßt es als sicher erscheinen, daß man es mit dem plammwäldigen Ueberfall christlich organisierter Arbeiter zu tun hat. Wertwäldig ist auch, daß die Polizei keinen besonderen Eifer entfaltet, die Täter zu ermitteln. Kurzer wurde von einem Polizisten ins Spital gebracht. Der diensttuende Arzt aber bezeichnete unseren Genossen als betrunken. Dabei ist Kurzer Abstinenz und hat am Abend des Ueberfalls zwei Maßchen Selterswasser zu sich genommen. Wäge die Sache umgekehrt, dann schrie sicher die Presse aller Schattierungen über „Sozialdemokratische Mordtuben und Bomben.“ So aber wird der neueste Fall christlicher Rohheit wäldig totgeschwiegen.

Ungehoffte Wirkung. Ein mit seinen Schwiegereltern und seiner Frau verfallener Bergmann in Jaderz entzündete im Hause seiner Schwiegereltern eine Dynamitpatrone. Die Patrone verpöchte durch die verkehrte Lage ihr Ziel und zerschlug den Attentäter, der in hoffnungslosem Zustande in das Anapfahnslazarett gebracht wurde.

Refferententat eines Priesters. Wie aus Stanislaw gemeldet wird, erhielt Dienstag mittag der Bischof Raminiski im bischöflichen Palais und verlangte den Bischof zu sprechen. Als ein Diener dem Bischof die Tür zum Empfangszimmer öffnete, zog Raminiski blitzschnell ein Messer aus der Tasche und stürzte auf den Bischof mit den Worten los: „Ich muß diesen Hund töten.“ Raminiski wurde von zwei Dienern zurückgehalten. Als ihn die Diener einen Augenblick losließen, um ihm das Messer zu entreißen, brachte sich der Bischof mehrere Stöche in der Herzgegend bei und stürzte zusammen. Das Attentat ist offenbar ein Racheakt, da Raminiski auf bischöflichen Befehl kürzlich aus seiner bisherigen eintäglichen Pfarre in eine weniger ergiebige veretzt worden war. Die Verletzungen Raminiskis sind tödlich.

Großfeuer in Manchester. Vom 11. Oktober wird gemeldet: Auf dem Grundstück bei der Anglo-America-Dil-Compony, am Ufer des Schiffkanals, brach ein Feuer aus. Die ganzen Gebäude bildeten bald ein einziges Flammenmeer. Nachdem das Petroleum Feuer ergriffen hatte, erstreckte sich der Brand auch auf die Landungsplätze. Nach dreistündigen Löscharbeiten konnte man des Feuers Herr werden. Der angerichtete Schaden wird auf 30 000 Pfund Sterling geschätzt.

Kleine Tageschronik. In einem Juwellergeschäft in Düssel-dorf raubte ein Dieb ein Zehntel mit 26 Ringen im Werte von 10 000 Mark. Er wurde in Düsseldorf verhaftet. — Von dem Hamburger „Lampfer“ „Blauer“, der am 4. oder 5. Oktober überaus hätte erreichen müssen, logen am Mittwoch bei der Redakteur Robert R. Stomann jun. Meldungen irgendwelcher Art nicht vor. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Schiff untergegangen ist. — Am Donnerstag drang der Dragoner Alamed in Frankfurt (Main) in die Wohnung der Schölerin hinter ein und verurteilte die Frau durch drei Schöffe schwer. Darauf wäldete er sich selbst. — Das Post-Büro in Regensburg wurde durch einen Feuerbrand bis auf wenige Häuser zerstört. Viel Vieh ist umgekommen.

Neueste Nachrichten.

Bremen, 13. Oktober. Gestern abend ist der neue Tarif der Brauerarbeiter, nach abermaliger vierstündiger Verhandlung, perfekt geworden und damit ist der Streik zu Ende. Am Sonnabend werden die Leute wieder eingestellt. Der Boykott ist damit aufgehoben.

Leipzig, 13. Okt. Vor dem 2. und 3. Strafenat des Reichsgerichts begann gestern der Prozeß gegen die französische Sprachlehrerin Renö Germaine Marie Thron, zuletzt in Köln wohnhaft, die beschuldigt wird, in den Jahren 1910 und 1911 den Versuch gemacht zu haben, sich den Mobil-machungsplan eines deutschen Armeekorps zu verschaffen, um ihn an Frankreich zu verraten. Die Oessentlichkeit ist ausgeschlossen.

Rom, 13. Oktober. Die türkische Stadt Derna wurde von den Italienern besetzt. Die Besetzungswerke wurden gestört, sodah der Fall der Stadt unmittelbar bevorsteht. Die Meldung spricht von vielen Toten und Verwundeten.

Lissabon, 13. Oktober. Nach einer noch unbestätigten Meldung haben die Monarchisten zwei weitere Orischaften besetzt.

Tripolis, 13. Okt. Der Oberkommandierende der italienischen Truppen hat an die Bewohner von Tripolis einen Aufruf erlassen, worin er erklärt, alle religiösen und bürgerlichen Befehlsvorschriften sollten unangefastet bleiben. Die bisherigen Abgaben werden revidiert, herabgesetzt und vielleicht ganz beseitigt. Das Land werde unter dem Schutz des Königs von Italien ein Land des Islam bleiben.

Konstantinopel, 13. Okt. Ofigids wird gemeldet: Der Ministerrat tagte am Mittwoch bis 10 Uhr abends und beriet über die Antwort der Mächte auf die letzte türkische Anfrage. Man hoffe, zu einer für beide Parteien genehmen Lösung zu gelangen. Die „Agence Ottomane“ meldet ferner, daß die Mächte und die Pforte auf dem Wege seien, ein Basis für Verhandlungen zu finden, die zugleich die Souveränität der Türkei über Tripolitanien und Cyrenaka aufrecht erhalten, wie die Interessen Italiens und die aktuelle Sachlage in diesen Provinzen berücksichtigen werde.

Port Said, 13. Oktober. Wie verlautet, haben die spanischen Truppen in Afrika wieder eine Schlappe erlitten. 100 Soldaten wurden geköpft.

Peking, 13. Oktober. Die gegebende Versammlung der Provinz Hunge hat sich von der Regierung losgelöst. Die Aufständischen der Provinz, 10—13 000 Mann, sollen 30 moderne Geschäfte erbeutet haben.

Aus dem Parteisekretariat.

Die Ortsvereine werden dringend ersucht, sofort die Mitgliederstatistik, sowie die Quartalsabrechnungen — soweit der 2. odenburgische und 2. hannoversche Wahlkreis in Frage kommt — an das Sekretariat resp. an den Kreisföhler einzufenden.

Laut Beschluß sollen säumige Ortsvereine veröffentlicht werden.

Briefkasten.

Nach Osthaudersehn. Eine Antwort auf die Beschwerde wird vom Landratsamt schon eintreffen. Freilich hat man dort sehr oft, wie auch bei anderen Behörden, damit keine Eile.

Nach Ganderlessee. Ein anderes Mal aber nur eine Seite des Papieres beschreiben.

Leitungen.

Am Munition für den Wahlkampf gingen bei der Rekollektion ein: 1 M. von B. in Wäldersfeld.

Für den Wahlfonds gingen bei dem Unterzeichneten ein: 945 M., geklemmt auf einer gemäldigen Silberbodenhülle des Gemahlen A. Z.

Osternburg, 11. Oktober 1911. Paul Arey.

Für den Wahlfonds gingen bei dem Unterzeichneten ein: Zurückgewiesene Entschädigung für Wäldarbeit von den Genossen Wäldung 3 M., Weigel 2 M., Strätigam 4 M. und Decen 1,50 M.

Kordenham, 12. Oktober 1911. W. Harms.

Parteiengenossen, gehendet des Wahlfonds!

Verantwortlicher Rekollektor: G. Jacob, Verlag von Paul Aug. Rekollektionsdruck von Paul Aug. & Co. in Rültingen.

Hierzu eine Beilage.

Ortstarifamt für das Malergewerbe

Wilhelmshaven-Rüstringen.

Wir machen hierdurch die Herren Arbeitgeber sowie Arbeitnehmer auf § 1 Ziff. 2 Abs. 1 des Tarifvertrags aufmerksam, welcher besagt:

Die Arbeitszeit dauert vom 16. Oktober bis 15. November täglich 7 1/2 Stunden, von morgens 8 Uhr bis abends 5 Uhr; und eruchen, diesem beiderseits nachzukommen.

Vorstand der Arbeitgeber: **Vorstand der Arbeitnehmer:**
K. Strahlendorff. W. Silberberg.



Freie Turnerschaft Rüstringen.

Sonnabend, 14. Okt., abends 8.30 Uhr, im Eden (Wirt Fischer):

Mitglieder-Versammlung.

Die Mitglieder werden erucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

Verbände der Schuhmacher, Schneider, Schneiderinnen und Wäscharbeiter.

Einladung

zu unserem am Freitag, den 3. November 1911 im Cadewassers Zivoli stattfindenden

Herbstvergnügen

bestehend in Konzert, Festrrede, Theater und nachfolgendem Ball.

unter Mitwir. des Theatervereins Frohinn u. Scherz. Kassenöffn. 7 1/2 Uhr, Anfang 8 Uhr.

Stanten im Vorverkauf 30 Pf., an der Kasse 40 Pf., Tanzband 75 Pf. Zu zahlreichem Besuch ladet febl. ein

Das Festkomitee.

Delmenhorster Eigelb-Pflanzenbutter-Margarine

Marke Echte Oldenburger

neuester, nach eigenem Herstellungsverfahren hergestellter Naturbutter-Ertrag. Die dazu verwendeten Rohmaterialien, feinste Kaseinbutter sowie bestes Zerkochspeck, sind wegen ihrer vorzüglichen Qualität von der Großherzoglichen Gewerbe-Inspektion Oldenburg zur Fabrikation zugelassen, daher die größte Gewähr für ein gesundes, hochfeines Produkt. — Lieferung täglich frisch ab Fabrik. — Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Delmenhorster Margarine-Werke H. Peterson & Co. m. b. H. Delmenhorst i. C.



Restaur. Markthalle, Werkstr. 3.

Freitag, Sonnabend, Sonntag:

Großes Preis-Schießen.

Zum Ausschicken gelangen: Schinken, Wurst, Geflügel usw. Preisverteilung bestimmt am Sonntag, 15. d., abends 9 Uhr. Schießschützen sind freimbl. eingeladen. Albert Alstein.



Restaurant Abrahams.

Freitag, den 13., Sonnabend, den 14., Sonntag den 15. Oktober:

Größtes groß. Schlachtfest

verbunden mit musikalischer Unterhaltung bis 3 Uhr nachts.

Hierzu ladet freimbl. ein **Heinrich Rixen** Bremer u. Wischhafenstr.-Gde.

Kaufe jeden Posten **gebrauchter Möbel** auch nehme solche auf neue in Zahlung.

C. Heilemann Wilhelmsh. Straße 30.

Volkshütte Rüstringen

Sonnabend: Bunio Bohnen mit Speck.

Norden.

Sozialdem. Wahlverein

Sonntag den 15. Oktbr. nachm. 4 Uhr:

Partei-Versammlung

bei Dietrich in Giel. Berichterstattung vom Parteitag in Tena durch den Genossen Naas.

Die Genossen werden erucht, zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

Schütting -: Varol. Sonntag den 15. Oktbr.:

BALL.

Hierzu ladet freimbl. ein **Dorfers & Kunze.**

An die Wähler des 9. Landtagswahlkreises (Rüstringen, Heppens-Neuende).

Durch den infolge seiner Wahl in Oberstein notwendig gewordenen Verzicht des Genossen Paul Hug auf sein hiesiges Abgeordnetenmandat ist im Heppens-Neuender Stadtteil eine **Nachwahl** erforderlich. Diese Nachwahl ist auf **Dienstag, 17. Oktober, von morgens 11 bis abends 8 Uhr** angefeht worden. Die Sozialdemokratie hat als Kandidaten den

Malermstr. Paul Keller, Nordenham

aufgestellt, um den oft geäußerten Wünschen, einem so entwicklungs-fähigen Industriebezirk, wie es dieser Teil Butjadingens ist, durch die Arbeiterkraft im Landtage eine Vertretung zu geben, zu entsprechen.

Wir richten deshalb an unsere Parteigenossen und Wähler das dringende Ersuchen, am Tage der Nachwahl dem sozialdemokratischen Kandidaten Mann für Mann ihre Stimme zu geben.

Genosse Keller wird gleich den übrigen sozialdemokratischen Abgeordneten sich streng verpflichtet fühlen, im Landtage im Sinne und Geiste des sozialdemokratischen Programms für die Interessen der Arbeiterklasse und kleinen Leute, der Armen und Schwachen, nach jeder Richtung hin einzutreten.

Es genügt nicht, daß der sozialdemokratische Kandidat gewählt, sondern daß er mit derselben Stimmenzahl gewählt wird, wie sie bei der Hauptwahl abgegeben wurde. Das erfordert das Interesse und die Achtung für die Partei und die sozialistische Sache!

Und nun, Arbeiter, Bürger, Wähler, auf zur Wahl! Uebe jeder sein Wahlrecht aus! Keiner bleibe der Wahl fern! Vereineigt Eure Stimmen auf den sozialdemokratischen Kandidaten!

Die Wahllokale bleiben dieselben wie bei der Hauptwahl. Stimmzettel sind überall vor den Lokalen, sowie an den bekannten Stellen zu haben.

Das sozialdemokratische Wahlkomitee Rüstringen.

Konsum- u. Sparverein für Bant u. Umgeg.

eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

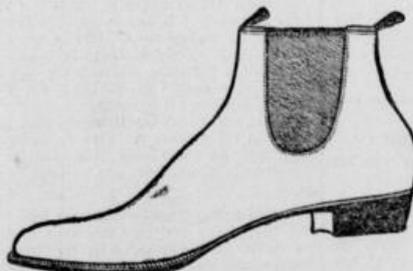
Schuhwaren-Abteilung.

Wenn Sie gute und reelle

Schuhwaren

kaufen, dann kaufen Sie stets am billigsten.

Es ist unser Prinzip, unseren Mitgliedern nur solche anzubieten, Ramschware unbekanntem Ursprungs führen wir nicht.



Wer von unseren Mitgliedern

bei uns noch keine Schuhwaren kaufte, mache einen Versuch. Wir leisten Garantie für jedes Paar.

Verteilungsstelle VIII Börsenstrasse 24.

Verteilungsstelle X Ecke Kaak-u. Paulstr.

Neues Volkstheater

Rüstringen — Sonnabend den 14. Oktober, nachm. 4 Uhr:

Gr. Kindervorstellung.

Jeder Platz 20 G., Gallerie 10 G.

Die **Geinzelmannchen** oder: **Der gute Fritz und der böse Franz.** Große Kinderföndote in 7 Bildern. Abends zu gewöhnlichen Preisen.

Die Löwenbraut.

Volks-Theater Bant. Colosseum.

Sonnabend den 14. Okt. abends 8.15 Uhr:

Operette! Operette!

Die Fledermaus

Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

Variété Metropol.

Gastspiel des Kölner Variété- und Burlesken-Ensembles

Direction: W. Enger.

Es gelangt u. a. zur Aufführung

Tänze auf dem Witwenball und **Tänze als Produkthändler.**

Metropolino mit neuem Ballet. In Vorbereitung:

Ein fideles Gefängnis. **Stolz der Eltern.**

Deutscher

Metallarbeiter-Verband

Rüstringen-Wilhelmshaven.

Sonnabend den 14. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:

Branchen-Versammlung der Elektromonteur und Helfer

in Cadewassers Zivoli. Mijteliges Erscheinen notwendig.

Die Branchenleitung.

Deutscher

Banarbeiter-Verband

Zweigverein Wilhelmshaven.

Freitag den 13. Oktober et., abends 8 1/2 Uhr:

Delegiertenversammlung bei Halweland Grenzstraße 33.

Die Kollegen werden erucht, dafür zu sorgen, daß jeder ein zeitweiliges Erscheinen vertreten ist.

Der Vorstand.

Emden.

Sozialdemokr. Verein.

Vestellungen auf

Parteitags-Protokolle

werden bis Ende dieser Woche im Bureau des Metallarbeiter-Verbandes entgegengenommen.

Der Vorstand.

Codes-Anzeige.

Am Mittwoch nachm. 4 1/2 Uhr entließ ich mich nach kurzer Krankheit meiner liebe Tochter und Schwester

Hana Käthe

im zarten Alter von fünf Monaten. Dies bringen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetruht zur Anzeige.

Mütter, den 13. Okt. 1911. **Witt. Wohlen u. Frau n. Rindern u. Angehörigen.**

Die Beerdigung findet am Montag, nachm. 2 1/2 Uhr, vom Trauercafe, Börsenstr. 40, aus statt.

Nordenham.

Dankagung.

Für die vielen Bewerbe und überaus reichen Kranzgesenden laden wir hiermit unseren herzlichsten Dank. **G. Peters und Kinder.**

Banditenpolitik.

Von Karl Raatzky (Neue Zeit).

Was vor einer Woche noch niemand für möglich gehalten hätte, ist soden eingetreten — ein räuberischer Überfall einer europäischen Macht gegen eine andere, ein rächer Banditenstreik, wie ihn die Weltgeschichte zwischen kollidierten Nationen noch nicht gesehen hat. Wohl stellt die Geschichte eine ununterbrochene Kette von Vergewaltigungen des Schwächeren durch den Stärkeren dar, aber in der Regel glaukt dabei die stärkere Regierung dem eigenen Volk ebenso wie dem gegnerischen so viel Rücksicht schuldig zu sein, daß sie auf beiden Seiten den Anstoß zu erwecken möchte, sie handle unter dem Vorwand einer gebieterrischen Notwendigkeit. Sie räume im Lande des Schwächeren ein, entweder unter dem Vorwand, Unruhen zu dämpfen — die sie meist selbst hervorgerufen —, oder um Rechtsansprüche geltend zu machen, die sich auf alte, oft recht zweifelhafte Verträge stützten. Es war Heuchelei, aber wie die Heuchelei im allgemeinen ein Kompliment an die Tugend ist, so bedeutete jene besondere Heuchelei eine Verbeugung der Regierungen vor den Völkern, die Anerkennung, daß deren Zustimmung noch etwas gelte.

Wie ist es möglich geworden, daß heute, im Zeitalter der Demokratie, in einem konstitutionellen Lande eine Regierung glaubt, einer Heuchelei ertraten zu können, die selbst so absolute Monarchen wie Ludwig XIV. und Friedrich II. für notwendig gehalten hätten? Auch der absolute Zar Alexander II. hatte sich bei dem letzten großen Kriege gegen die Türkei noch gedrängt gesehen, seine Eroberungsgelüste hinter der angeblichen Notwendigkeit zu verbergen, das Elementum und Christentum vor Vergewaltigungen zu schützen. Waren doch tatsächlich in Bulgarien fürchterbare Massaker an slavischen Christen von Mohammedanern verübt worden.

Heute, ein Menschenalter demokratischer Entwicklung später, überfällt Italien ohne den leisesten Vorwand die Türkei. Welch ein Fortschritt! Aber freilich, dies Menschenalter ist eines der Erziehung unserer Staatsmänner durch die Kolonialpolitik.

Wir entwirren uns heute über die Barbarei des Mittelalters und des Feudalismus der Entdeckungen und der Reformation, die Treu und Glauben bloß für den Verkehr mit Angehörigen der gleichen Religion forderten, aber tatsächlich handeln wir nach ähnlichen Grundzügen. Das Völkerrecht ist bloß im Verkehr der modernen Staaten untereinander, das außerhalb dieses Kreises steht, wird als völlig rechtlos angesehen, ist jeder Willkür preisgegeben.

Die ganze Kolonialpolitik beruht auf der Auffassung, daß die ohne sie unmöglich, daß die Bewohner der nicht kapitalistischen Länder nicht Menschen sind wie wir, nicht Menschenrechte besitzen, sondern tierische Wesen sind wie das liebe Vieh. Humane Kolonialpolitiker unterscheiden sich von den ordinären nur dadurch, daß sie verlangen, dies Menschenrecht solle gut gehalten werden, wie ja Tierrechtverweine das gleiche für Pferde und Hunde fordern. Aber das philantropische Interesse erweist sich überall machtlos, wo es nicht mit dem Interesse des Profits zusammenfällt. Die Kolonialpolitik züchtet Brutalität und Gleichgültigkeit für Menschenleben, Gleichgültigkeit für jene Moral und jenes Recht, die zwischen zivilisierten Menschen herrschen, ja Verhät zwischen Menschen, die einander als gleiche und nicht gegnerisch sehen. Und diese Rohheit und Rücksichtslosigkeit züchtet die Kolonialpolitik nicht nur in jenen, die sie tatsächlich machen, sondern auch schon in jenen, die sie machen möchten, um sich durch sie zu bereichern.

Bisher trat diese Gemeinheit der Denkwelt nur dortutage, wo europäische Mächte mit Kolonialländern zu tun

bekamen. Jetzt zum erstenmal in der Geschichte macht sie sich geltend in dem Verhältnis einer starken europäischen Macht gegenüber einer Schwächeren.

Aber es ist nicht bloß die Kolonialpolitik, was die Tendenz zu wachsender Rohheit und Strapelloosigkeit in den leitenden Kreisen unserer Staaten erzeugt. In gleicher Richtung wirkt das Bündnis zwischen dem Militarismus und dem Finanzkapital.

Der Militarismus erzeugt notwendigerweise völlige Gleichgültigkeit gegen Menschenleben. Jede Rücksichtnahme auf die Menschen, die nicht durch die Zwecke des Krieges selbst geboten ist, erschwert den Sieg. Aber die Rücksichtnahme auf Menschenleben, die durch Zwecke des Krieges geboten ist, wechelt mit dem Wechsel der Kriegesphase. Im 18. Jahrhundert war es sehr schwer, ausgebildete Soldaten zu erziehen. Deren Gewinnung und Ausbildung kostete viele Mühe. So grausam damals die Soldaten meist behandelt wurden, ihr Leben setzte man nicht leicht aufs Spiel. Man vermied Schlägen, wo man es konnte, und suchte den Feind lieber durch kunstvolle Manöver zum Rückzug zu veranlassen.

Die französische Revolution und ihr Erbe Napoleon wählten sowohl die Taktik wie die Rekrutierung der Soldaten um. Sie erzielten ihre Siege durch die Massenhaftigkeit des Menschennaterials, das sie in den Krieg sandten, und durch die Rücksichtslosigkeit, mit der sie es opferten.

Die Entwicklung der Verkehrsmittel und Waffentechnik hat diese Tendenz seitdem immer mehr verstärkt. Sie steigert die Massen, die den Seeräubern zu Gebote stehen, steigert die Zerstörungen der Waffen durch die Mittel der Vernichtung, steigert die Rücksichtslosigkeit, mit der man die Massen haben wie drüber der Vernichtung preisgeben muß, soll man aber die Vernichtungsmittel des Feindes obliegen.

Der russisch-japanische Krieg hat uns schon in grauenvoller Weise die moderne Taktik an der Arbeit gezeigt. Seitdem sind die Mittel der Vernichtung und die Rücksichtslosigkeit in ihrer Anwendung und in dem Ausmaß von Menschenleben bei ihrer Bekämpfung noch weiter gewachsen.

Und diese Menschenleben sind nicht mehr, wie im 18. Jahrhundert, im wesentlichen nur Lumpenproletariat, nein, es ist die Jugend des gesamten Volkes. Der moderne Militarismus drängt zu völliger Gleichgültigkeit gegen die wertvollsten Menschenleben der ganzen Nation — das ist eine der Bedingungen seiner Leistungsfähigkeit.

Das muß ebenfalls auf die modernen Staatsmänner zurückwirken.

In gleicher Richtung macht sich auch das Finanzkapital geltend.

Der kapitalistische Einzelunternehmer von ehemals leitete seinen Betrieb selbst. Er stand in persönlichen Beziehungen zu seinen Arbeitern. Man mußte schon eine sehr verbärtete Natur sein, wenn diese Beziehung von Mensch zu Mensch nicht mildernd auf die kapitalistische Habgier wirkte. Dieses persönliche Verhältnis zwischen dem Besitzer des Unternehmens und dem Arbeiter ist ausgeglichen in der Aktiengesellschaft, oder vielmehr für den Besitzer von Aktien, der sie heute erwirbt und morgen wieder verkauft, nur eines an ihnen interessiert, ihr Kurs und ihre Dividende; dem die Produktionsprozesse, aus denen der Gewinn fließt, völlig gleichgültig, vielleicht völlig unbekannt sind. Hier entwickelt das Kapital die ganze Brutalität, die in seinem Willen enthalten ist, ohne jegliche Milderung.

Je mehr sich die Form des Aktienwesens und seine Beherrschung durch die großen Banken entwickelt, desto internationaler wird aber auch das Finanzkapital, desto mehr treten Unternehmensgruppen in Gegenden mit rückständigen, kampflosen Arbeitern vor sich, desto mehr geduldet es sich an

deren Brutalisierung, desto gleichgültiger wird es gegen Menschenleben.

Seit jeder galt der Bucherer als das Prototyp der Gemeinheit und Rücksichtslosigkeit. Das moderne Finanzkapital reproduziert den alten Bucherer in riesenhaftem Maßstab.

So wirken die drei großen Faktoren, die für die jüngste Phase des Kapitalismus, die imperialistische, bestimmend sind, dahin, jene Denkwelt zu erzeugen, die jetzt in dem italienischen Abenteuer so auffallendutage tritt.

Trotzdem hat dessen unerhörte Schamlosigkeit überaucht. Denn wie das Kapital naturgemäß seinen Gegenpol erzeugt, das Proletariat, so erzeugt auch jede Tendenz des Kapitalismus notwendigerweise ihre Gegentendenz. Ohne deren Betrachtung bleibt das Bild unvollständig.

Die Tendenzen, die wir eben geschildert, entspringen aus dem Wesen des heutigen Kapitalismus und sind in allen modernen Staaten zu finden. Trotzdem gilt in der Regel dort noch keineswegs die jenen Tendenzen entsprechende Denkwelt als selbstverständlich. Sie herrscht, aber sie wagt sich nicht offen hervor. Wie kommt es, daß sie jetzt gerade in Italien so unerhört ans Tageslicht treten durfte, das doch nicht der ökonomisch höchst entwickelte Staat ist?

Wir finden dafür nur eine Erklärung: die Gegentendenzen, die es in den modernen Staaten hindern, daß die Denkwelt des Finanzkapitals, des Militarismus, der Kolonialpolitik sich ungehindert breit macht, sind in Italien ausnahmsweise schwach, was zusammenhängt mit der Schwäche seines Proletariats.

Die Denkwelt des Proletariats ist das gerade Gegenteil der eben dargestellten. Jeder Ausbeuter muß andere Menschen als Mittel für seine Zwecke betrachten. Diese Anschauung ist mit der kapitalistischen Ordnung naturgemäß verbunden, und kein künftiger kategorischer Imperativ kann daran etwas ändern. Das Proletariat dagegen, als ausgebeutete Klasse, als natürlicher Feind jeder Ausbeutung, muß sich mit aller Macht gegen jede Institution auflehnen, die Menschen als Mittel für die Zwecke anderer Menschen gebraucht. Das Menschenleben ist ihm heilig, der Krieg zu Zwecken von Ausbeutern erscheint ihm als das abscheulichste Verbrechen.

Auch im Bürgertum herrscht zeitweise große Friedensliebe, aber es ist vorwiegend Friedensliebe aus Furcht, aus Angst vor jedem scharfen Konflikt. Es wird sich nie in einen energischen Kampf gegen Krieg und Kriegsgefahr einlassen.

Die ethische Kraft dazu besitzt nur das Proletariat. Von seiner politischen und ökonomischen Kraft hängt es ab, wie weit sein ethisches Empfinden den Krieg wirklich zu verhindern vermag. Bisher ist ihm das in hohem Maße gelungen. Wohl drängen die Bedürfnisse des modernen Kapitalismus überall nach kolonialer Erweiterung und vermehrten Seerüstungen, wohl ist die notwendige Folge dieser Entwicklung der Krieg, aber man durfte bisher annehmen, die Regierungen würden ihn möglichst weit hinausschieben. Sie riskierten zu viel dabei. Man durfte erwarten, eine europäische Regierung mit gelunden fünf Sinnen würde das fürchterbare Wagnis eines Krieges nur noch dann auf sich nehmen, wenn sie in eine Zwangslage geraten sei, in der ihr bloß die Wahl bleibe zwischen Krieg und Bankrott.

Heute aber sehen wir, daß Italien den Krieg erklärt ohne jede Notwendigkeit, ohne jede Veranlassung, ja ohne jeden Vorwand, in der leichtfertigen Weise, trotz der Gefahren der Situation, die es selbst dadurch anerkennt, daß es gleichzeitig nicht bloß gegen die Türkei, sondern auch gegen Österreich rüstet.

Diese Wendung der äußeren Politik wird nur begreiflich, wenn man die gegenwärtige innere Lage Italiens be-

Hafenstürme.

Roman von W. W. Jacobs.

(Nachdruck verboten.)

Frau König wurde unruhig, bevor sie aber an eine schlafstiftende Antwort denken konnte, trat Bella in die Tür und wollte sie einen Augenblick sprechen. Herr Thiehn nahm den Vorfall ihrer Abwesenheit sofort wahr, lehnte sich zu Fräulein Schumann herüber und drückte ihr mit leiser Stimme seinen Kummer über das Mißgeschick ihres Vaters, in gleicher Zeit aber seine feste Überzeugung aus, daß es bald bessere werden würde, um dem unglücklichen Seemann alle Annehmlichkeiten zu bieten. „Unsere Väter werden schließlich als gute Freunde zurückkommen“, schloß er. „Nichts würde mich mehr freuen als das, und ich glaube, sie selbst würden besser tun, damit gleich anzufangen, um ihnen ein gutes Beispiel zu geben.“

„Es hat wenig Zweck, Leuten, die Hunderte von Meilen entfernt sind, ein gutes Beispiel zu geben“, meinte das mit ihrem Blick für das Wirkliche begabte Fräulein Schumann. „Helfen denn, wenn sie Freunde geworden sind, brauchen sie ein Beispiel mehr.“

„Aber in diesem Falle haben sie uns ein Beispiel gegeben, dem wir folgen sollten“, rief Thiehn.

Fräulein Schumann erhob die Augen zu ihm. „Weshalb wünschen Sie so freundliche Beziehungen?“ fragte sie mit verlegener machen Ruhe.

„Ich möchte Ihren Vater kennen lernen“, gab Thiehn ein vollkommenes Ernst zurück, „und Frau König — und Sie.“

Er sah sie fest an, während er sprach, und Fräulein Schumann fühlte, daß trotz ihrer äußerlichen Anstrengungen in schwacher Schatten von Rot in ihren Wangen aufstieg.

Sie erinnerte sich an seinen verletzten Angriff gelegentlich ihrer letzten Unterredung bei Herrn Wilens, und die Notwendigkeit, diesem hartnäckigen jungen Mann eine erste Aktion zu erteilen, kam ihr mit der ganzen Kraft einer staatsbürgerlichen Verpflichtung zum Bewußtsein.

„Warum?“ fragte sie leise, wobei sie ihren Blick senkte und eine nachdenkliche Miene annahm.

„Erstens bewundere ich ihn als tüchtigen Seemann“, erklärte Thiehn.

„Ja“, sagte Fräulein Schumann, „und — —“

„Und für Frau König habe ich immer eine große Vorliebe gehabt“, fuhr er fort, „sie war sehr nett zu mir, als ich noch ein kleiner Junge war, wie ich mich wohl erinnere. Sie ist sehr gütig und lebenswürdig.“

Das verwirrte Fräulein Schumann warf ihm einen heimlichen Blick zu.

„Und — —“ sprach sie wieder sehr sanft.

„Und sehr mütterlich“, antwortete Thiehn, ohne mit einer Muskel zu zuden.

Fräulein Schumann zögerte und warf ihm von neuem einen Blick zu. Der Ausdruck seines Gesichts war unbeschäftigt, um nicht zu sagen dümm. Sie beschloß, es zu wagen. Bis jetzt war er in ihren kurzen Vorgesprächen stets Sieger geblieben, und Eindringlichkeit war nie nach ihrem Geschmad gewesen, besonders Eindringlichkeit auf diesem Gebiet.

„Und wie ist es mit mir?“ sprach sie mit freundlichem Lächeln.

„Sie“, erwiderte Thiehn mit einem Ernst in der Stimme, welcher durch die Heiterkeit, die aus seinen Augen sprach, Abgen gestraft wurde, „Sie sind die Tochter des tüchtigen Seemanns und die Richtige der netten und mütterlichen Frau König.“

Fräulein Schumann sah wieder eilig zu Boden und die ganze Widerpenstigkeit in ihr schrie nach Rache. Das

war derselbe herrliche Ernst Thiehn, der sich als Knabe in der Kirche seinen Weg nach ihrem Platz erzwingen hatte. Wenn er auf diese Weise fortfahren sollte, dann würde er unertüchlich werden. Sie beschloß daher, ihn, selbst auf Kosten großer persönlicher Unbequemlichkeiten zu Fall zu bringen, da ihm dies sehr not tat. Aber sie war sich ganz klar darüber, daß sie dazu Zeit brauchen werde.

„Natürlich sind Sie und Max bereits gute Freunde“, meinte sie sanft.

„Sehr“, pflichtete Thiehn bei. „So gute Freunde, daß ich kürzlich eine Menge Zeit mit dem Nachhaken über Mittel und Wege verbracht habe, wie ich ihn aus den Schlingen der Böbels befreien könnte.“

„Ich sollte meinen, das sei keine Sache“, meinte darauf Fräulein Schumann hochmütig.

„Die meinte auch“, sagte Thiehn. „Ich wünsche nicht, daß er Fräulein Böbel heiratet.“

Zum ersten Male seit der Verlobung billigte Fräulein Schumann dieselbe beinahe.

„Warum teilen Sie ihm denn Ihre Wünsche nicht mit?“ bemerkte sie leichthin. „Das wird doch sicherlich genügen.“

„Aber Sie wollen doch diese Heirat auch nicht?“ fragte Thiehn, diese Bemerkung ignorierend.

„Ich möchte nicht, daß mein Bruder eine Gemeinheit begeht“, erwiderte das junge Mädchen, „aber ich würde auch nicht gerade traurig sein, wenn diese Heirat nicht stattfände.“

„Sehr schön“, sagte Thiehn, „mit Ihrer Zustimmung in Händen, werde ich nichts unversucht lassen. Schumann ist hineingelegt worden, und ich werde ihn herausziehen, wenn ich nur irgend kann. In der Liebe und im Krieg ist alles erlaubt. Sie haben doch nichts dagegen, daß ich eine Gemeinheit begehe?“

trachtet. Seit langem war der italienische Sozialismus nicht so schwach, so zerfahren, so kampfunfähig wie jetzt. Das ist eine Situation, wie sie in keinem anderen Lande Europas...

Die Beunruhigung Europas durch die Marokkoprobleme sowie die Schöpfung der Türkei durch die Kustländer in Albanien und Arabien trafen zusammen mit der Halbfähigkeit der politischen Leiter des italienischen Proletariats gegenüber der Regierung und mit seiner politischen und ökonomischen Desorganisation. Ein so günstiger Moment kam nicht so leicht wieder, er mußte ausgenutzt werden.

Das Proletariat ist aber an sich schon unter allen Umständen so kriegerisch, daß zu befürchten war, es würde trotz des Besiegens seiner Führer und seiner Organisationen sich energisch dem Kriege widersetzen, wenn man ihm Zeit ließ, sich zu bestimmen. Es hieß daher, das eigene Volk überzumpeln, es in den Krieg hineinzuführen, ohne daß es recht merke, was geschieht.

Der Banditenkrieg der italienischen Regierung, der meiste der Überfall auf einen ahnungslosen Wanderer, richtete sich mehr noch gegen das eigene Volk als gegen die Türkei. Dem „inneren Feind“ gegenüber gilt ja bekanntlich das Völkerecht, gelten Tötung und Grausamkeit noch weit weniger als gegenüber Wilden und Barbaren.

Nun ist der Brand ausgebrochen. Nun müssen die Proletarier aller anderen Länder mit verdoppelter Kraft dahin wirken, daß er nicht weiter greift. Das Beispiel Italiens zeigt deutlich, daß das Proletariat die einzige Stütze des Friedens bildet, daß alle anderen Volksklassen sich im entscheidenden Moment sich von einer Regierung, die den Krieg will, fortziehen lassen. Es zeigt aber auch deutlich, daß das Proletariat selbst nur dort den Frieden zu sichern vermag, wo es geschlossen dasteht und seine revolutionäre Gesinnung machtvoll bekundet.

Der Kampf gegen den Krieg wird nun unsere wichtigste Aufgabe. Eben erst hat die Sitzung des Internationalen Bureaus gezeigt, daß die sozialistischen Parteien aller Länder entschlossen sind, alle Mittel aufzuwenden, aber die sie verfügen, um die Völker davor zu bewahren, daß die Kriegskatastrophe sie ereife. Und die Verhandlungen von Jena haben bewiesen, daß wir alle den jetzigen Kriegsgefahren gegenüber einmütig zusammenstehen, welches auch unsere sonstigen Differenzen sein mögen. Diese Differenzen zurückzustellen, wird jetzt unsere erste Pflicht. Ebenso dringend notwendig aber wird es nun, daß alle unsere Organe jede Möglichkeit und jede Gelegenheit benutzen, den Massen zu zeigen, daß es kein Interesse geben kann, das größer wäre als die Erhaltung des Friedens, daß keine politische Arbeit jetzt nützlicher wirkt als die Arbeit an der Bewahrung des Friedens, und daß die Sozialdemokratie die einzige Partei ist, die diese politische Arbeit leistet, weil sie die einzige ist, die dem Kapitalismus und Imperialismus Todfeindschaft geschworen hat.

Unter Hungerrevolten und dem Donnern der Kanonen bei den Ruchbarn beginnt diesmal unser Wahlkampf. Wir werden ihn führen müssen im Kampfe um den Frieden. Er kann sich über Nacht gestalten zu einem Kampfe um die Macht.

Gewerkschaftliches.

In der Korn- und Preßfabrik A. G. zu Leer sind Differenzen ausgebrochen, weshalb der Verband der Bauereiarbeiter über diesen Betrieb für organisierte Arbeiter die Sperre verhängt hat.

In der Lohnbewegung der Dielefelder Nähmaschinenindustrie ist am Mittwoch, den 11. d. Mts., eine Vereinbarung zwischen den Vertretern der beiden Parteien zustande gekommen, die allerdings noch der Zustimmung der Arbeiter bedarf.

Industrielles Anfallprozentum. Das vor einiger Zeit von einer durch viele Tausend Kruppischer Arbeiter besuchten Versammlung beschlossene Ersuchen an die Kanonenfirma, in Anbetracht der Teuerung eine Lohnerhöhung Vorschlag zu lassen, ist von dieser überhaupt nicht beantwortet worden. Sie geht im Gegenteil dazu über, die Akkordlöhne systematisch...

„Nicht im geringsten,“ erwiderte Fräulein Schumann prompt.

Das Wiedererschienen von Frau Admig in diesem Augenblick überhob Herrn Thiehn der Notwendigkeit einer Antwort. Die Unterhaltung kehrte zu dem vermissten Kapitän zurück, und Thiehn antwortete zusammen mit Frau Admig ein solches Bild von den beiden verdrübten Kapitänen, daß Fräulein Schumann das Gefühl hatte, als könne selbst das tausendjährige Reich keine Ueberraschung mehr für sie haben.

„Er hat sich sehr zu seinem Vorteil verändert,“ bemerkte Frau Admig, nachdem sich die Tür hinter ihrem Besucher geschlossen hatte, „so unähnlich!“

„Er ist unähnlich genug,“ stimmte ihre Nichte bei. „Er hat etwas an sich, was ich äußerst bedächtig nenne möchte,“ fuhr die Ältere Dame fort, „aber ich fürchte, er ist schwach. Jeder würde ihn um den feinen Finger wickeln können.“

„Ich glaube es selbst,“ bekräftigte Fräulein Schumann und sah sie bewundernd an, „besonders, wenn er sich wickeln lassen will.“

Nachdem das Eis so gebrochen worden war, verdrachte Herr Thiehn die folgenden ein oder zwei Tage damit, plausible Gründe für einen zweiten Besuch zu erfinden. Einen davon fand er in der Person des Herrn Wilkens, welcher, nachdem es ihm nicht gelungen war, seinen geliebten Herrn in einer kleinen Schenke unten am Hafen in Hamburg zu finden, nach Wellhausen zurückgekehrt war, ohne etwas von der Aufrechterhaltung profitiert zu haben. Und nun mußte er von Thiehn die schreckliche Wahrheit über das Verschwinden des Kapitäns hören.

herabzulehen. Dieses Vorgehen der Firma war nur möglich infolge des ständigen Verhaltens ihres gelben Werksereines, der jährlich 100.000 Mt. Umwendungen von seinen „Brotberren“ erhält, und der auch bei dieser Gelegenheit betriebenen Sprengstoffarbeit des christlichen Metallarbeiterverbandes.

In sechs massenhaft besuchten Versammlungen protestierten die Arbeiter Krupps gegen das empörende Verhalten der Firma und der genannten Organisationen. Wie tief die Bewegung unter den Zehntausenden Arbeitern geht, beweist, daß selbst die Christlich-Deutschen Arbeiter sich dem Protest angeschlossen haben.

Soziales.

Rüstringen, 13. Oktober.

Nicht bestätigt.

Wir lesen in der „Frankfurter Volksstimme“, dem Parteiblatt unserer Genossen im Fürstentum Birkenfeld:

„Zur Selbstwahl in Oberstein, die bereits am 19. August d. Js. stattfand und mit dem Siege des sozialdemokratischen Kandidaten Hermann Jaber endete, findet nun endlich nach fast 8 Wochen die Regierung zu Birkenfeld die Sprache wieder, denn das überaus lange Schweigen der Regierung in Bezug auf die Registrierung der Wahl erneuert bei den unbefangenen Staatsbürgern die Meinung, als ob die Herren in Birkenfeld ob des Wahlergebnisses die Sprache verloren und endlich, nun erst nach fast 8 Wochen wiedergefunden hätten.“

Über das, was die Regierung zu dieser Wahl zu sagen hat, das ist auch ganz birkenfeldisch. Die Regierung verlagert nämlich die Bestätigung der Wahl mit der Motivierung, daß der Gewählte als Parteileiter der Sozialdemokratie in agitatorischer Beziehung stark tätig sei und daß aus diesem Grunde die Bestätigung verlagert werde. — Und um dieser Weisheit letzten Schluß zu finden, bedurfte es einer fast acht Wochen langen Ueberlegung? Was aber besonders bedenklich muß bei dieser Meinung der Regierung, das ist die Tatsache, daß sich diese Vorzugsfähigkeit nur immer gegen die Sozialdemokratie richtet. Uns ist wenigstens nicht bekannt, daß die Regierung zu Birkenfeld an der parteipolitischen Tätigkeit der Schöpfen Schwärzler-Hoppsäcken und Amtes-Nichtsbach Anstoß nimmt, obwohl diese Herren in ganz hervorragendem Maße und insbesondere bei der letzten Landtagswahl wieder, parteipolitisch tätig sind. Freilich kommt hier die schwarze Zentrums- und die damit eng verdrängte agrarische Bänderpolitik in Frage, und da heißt es allem Anscheine nach bei der Birkenfelder Regierung auch: Ja, Bauer, das ist ganz was anderes!

Die Wähler in Oberstein und im ganzen Fürstentum werden der Regierung in Birkenfeld dafür natürlich zurecht die Luittung bei der nächsten Wahl erweisen, das aber werden auch die Reichstagswahlen erweisen, daß die Wähler sich solche Maßnahmen der Regierung, die nur aus dem Bedürfnis einer parteiell-amtlichen Bestätigung der Sozialdemokratie geboren werden und die da ferner bekunden, was das ganze viergähmte Selbstverwaltungswort der Gemeinden wert ist, nicht ohne weiteres gefallen lassen. Als bestes Mittel dagegen werden sie die sozialdemokratischen Stimmengablen steuern. Die rechtliche Würdigung dieses Regierungsaktes behalten wir uns bis nach Eingang der schriftlich an amtlichen Mitteilung vor.“

Man sieht hieran, daß sich der Kurs der Regierung im Großherzogtum Oldenburg noch nicht geändert hat. Hoffentlich zeigt der neue Landtag bei passender Gelegenheit, daß er einen „Ruck nach links“ gemacht hat und die Maßnahmen der Regierung nicht billigt.

Die Werftarbeiter und Beamten haben am Tage der Wahl ebenfalls wieder einen freien Nachmittag, was aus folgender Meldung des „Tageblattes“ hervorgeht: „Die Wahl für den 9. Wahlkreis (Rüstringen) findet am 17. d. M. statt. Die wahlberechtigten Beamten und Arbeiter der Werft werden für diesen Tag von 4 Uhr nachmittags ab ohne Lohnabzug beurlaubt.“

Hoffentlich machen alle wahlberechtigten Arbeiter von ihrem Wahlrecht Gebrauch und gehen nicht an der Wahlurne vorbei. Sie würden sich sonst auch nicht nur einer

„Ich wollte, sie hätten mich statt seiner gepreßt,“ jagte er zu seinem misfallenden Zuhörer, „oder Frau Lampe.“

„Frau Lampe?“ fragte der andere starr.

„Was das Ende davon sein wird, ich weiß es nicht,“ sagte Herr Wilkens und legte seine noch glühende Hand dem anderen aufs Knie. „Es ist herumgekommen, daß sie mir durch ihre sorgsame Pflege das Leben gerettet hat, und die Art und Weise, wie sie ihren Kopf darüber schüttelt, daß ich, wie sie es nennt, durch diese Keife nach Hamburg mein wertvolles Leben riskierte, macht mich schaudern.“

„Unsinn,“ meinte Thiehn, „sie kann Sie doch nicht gegen Ihren Willen heiraten. Seien Sie doch kühl und höflich gegen sie.“

„Wie können Sie kühl und höflich sein, wenn sie gerade gegenüber wohnt,“ fragte der Steward jammernd. „Verge Nacht um zehn Uhr schickte sie mir Eou herüber, um meine Brust mit einer falsche Doppeldeck einzureiben, und ich kam doch nicht gut losen, daß ich ganz gesund bin, wenn sie für das Zeug 15 Gulden gutes Geld ausgegeben hat.“

„Aber sie kann Sie doch nicht heiraten, wenn Sie ihr keinen Antrag machen,“ meinte der Tröster.

Herr Wilkens schüttelte den Kopf. „Die Leute in der Allee fangen schon an, darüber zu reden,“ meinte er jammernd. „Gerade als ich heute nachmittag nach Hause kam, blinzelte der alte Archibald Wölke zwei oder drei Frauen an, die in der Nähe schwebten; als ich ihn fragte, was er denn zu blinzeln hätte, sagte er, daß ihm ein Stilk hochzeitlichen ins Auge geflogen sei, als er vorbeiging. Die dämlichen Weiber werden fast in Ohnmacht gefallen vor Lachen.“

„Sie werden es bald ja bekommen,“ meinte Thiehn. (Fortsetzung folgt.)

unverzeßlichen Unterlassung, sondern auch des Betrugs schuldig machen, da der freie Wahlnachmittag entlohnt wird. **Elektrizitätswerk.** Die uns mitgeteilt wird, sind jetzt sämtliche Materialien für den Bau des elektrischen Leitungsnetzes in Sande eingetroffen und soll in den nächsten Tagen mit den Arbeiten begonnen werden, so daß auch Sande in kürzester Zeit in elektrischem Licht erstrahlen wird.

Achtung, Arbeiterturner! Am Sonntag, den 15. d. Mts., vormittags 8 Uhr findet im „Odeon“ (Wier Hof) eine Bezirks-Vorturnerstunde statt. Gleichzeitig tagt in demselben Lokale eine Vorsitzenden-Konferenz des ersten Bezirks, in welcher wichtige Bundes- und Bezirksangelegenheiten erledigt werden sollen. Die Vereinsleiter seien hieran nochmals hingewiesen.

Volks-Theater Pant (Colosseum). Morgen (Sonntag) abend 8 1/2 Uhr gelangt hier zum ersten Male eine Operette zur Aufführung, nämlich Johann Strauß allerbildete Operette „Die Fledermaus“. Diese Aufführung dürfte hier als seitig großen Anklang finden, besonders da die Preise um größerer Kosten nicht erhöht sind. Man sieht übrigens, daß die Direktion bestrebt ist, auch hier das Beste zu bieten, was sie ja auch schon am vergangenen Sonntagabend durch die Aufführung von „Tobirant und Arbeiter“ bewiesen hat. Alles Nähere durch die Tageszeitung.

Städtisches Hundeburo. Als gefunden abgegeben wurden zwei Fahrräder: Marke „Koler“ und Marke „Amstel“.

Wilhelmshaven, 13. Oktober. **Stichtspiele in der Burg Hohenzollern.** Das diesmalige neue Programm weist wieder einen der großen Filme auf (Siehe Interat.)

Aus dem Lande.

Zur Landtagswahl.

Wenn die Leser diese Nummer des „Volksblattes“ in den Händen haben, sind die Radwahl bis auf den neunten Wahlkreis (Rüstringen-Rord) erledigt. Zwischen den bisherigen Parteien ist in den letzten Tagen noch mancher Streit ausgefochten worden.

Mit welchen Mitteln die feindlichen Kräfte sich bekräftigen, geht auch aus nachstehendem Fall hervor, den ein Einsender in den „Nachrichten“ aus dem Wahlkreis Oldenburg-Rord mitteilt. Es heißt da in dem Bericht:

„Am Sonntag, den 8. Oktober, hat der Freisinnige Kraay einen Schlichtermeister in Kaltebe gebeten, ihm ein Pferd zu leihen, um es möglich zu machen, daß Herr Dr. Köner, der freisinnige Parteiführer, die beiden national-liberalen Versammlungen in Gahn und Reußhude besuchen könnte. Herr Kraay erklärte, daß er mit dem betreffenden Meister in seinem Leben kein Wort über Politik gesprochen hat. Es war also nur eine Gefälligkeit, die der Meister Kraay erwie. Nun aber die Folgen! Am folgenden Tag kommt ein Lehrling des Schlichters zu einem Hausmann der Gemeinde Kaltebe, einem bekannten Parteiführer der Gruppe Hühorn-Garhols, um in geeigneter Weise Hilfe anzubieten. Welche Antwort bekommt er von dem Wähler in der? „Sag deinem Meister, wenn er Zeit hat, Sonntags mit seinem Pferd die Freisinnigen zu fahren, dann können wir kein Pferd mehr von ihm kaufen. Das könnte er auch nicht mehr von mir bekommen.“ — Das sind die Folgen der demagogischen bündlerischen Agitation. So versucht man, in jeder Weise einen Druck auf die Wähler zu ausüben. Das ist kein Kampf um politische Anschauungen. Das ist Terrorismus der schämmsten Art. Ein derartiges Vorgehen ist weder national noch liberal. Man werden den liberalen Nationalliberalen die Augen geöffnet werden, welche Sorte von Politikern sich an ihre Rockschöße gehalten haben, und welchen Demagogen sie Vorspanndienste geleistet haben, ich betone noch, daß es sich hier nicht um Gerüchte handelt. Es handelt sich hier um Tatsachen, die Zeugen jederzeit vor Gericht eithlich erklären wollen.“

Es ist nur gut, daß die Freisinnigen den Terror der Bänder auch kosten dürfen. Unter diesen Umständen ist auch der nachstehende Briefwechsel zwischen der Fortschrittlichen Volkspartei und den Nationalliberalen verständlich, den wir der Nachwelt erhalten wollen:

An den Vorstand der Fortschrittlichen Volkspartei, in Händen des Herrn Oberlehrer Pfannhude, Oldenburg, Oldenburg, 3. Oktober 1911.

Hierdurch frage ich ergebenst an, ob bei Ihrer Parteimeinung besteht zu einem das Großherzogtum umfassenden Abkommen über die Radwahl auf der Grundlage eines Zusammenschlusses der sämtlichen bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie.

Zu einer Besprechung sind Herr Landgerichtsdirektor Ort und ich bereit. Ich bitte um eine gefällige Antwort bis morgen abend 6 Uhr, Donnerstag, den 4. Oktober. Eine gleiche Anfrage ist gerichtet an die Herrn Müller-Rühorn und Geh. Reg.-Rat Böttmann. Ich empfehle mich Ihnen mit vorzüglicher Hochachtung. Carl Dinklage, stellv. Vorsitzender.

An den Vorstand des Nationalliberalen Vereins in Händen des Herrn C. Dinklage, hier. Oldenburg, 3. Oktober 1911.

Den Empfang Ihres gefälligen Schreibens darf ich dankend bestätigen. Auf die darin enthaltene Anregung dagegen bedauere ich nicht eingehen zu können. Meine Partei hat sich vor den Wahlen ernstlich gewillt gezeigt, mit Ihrer Partei zu einer Verständigung zu kommen; das ist ihrerseits nicht nur abgelehnt, sondern unsere Beweggründe sind auch in offiziellen Briefen Ihren Herrn Parteivorständen bereit verdrächtigt worden, daß wir zuerzt nicht wohl mit der Nationalliberalen Partei verhandeln können.

Ferner ist ein Verhandeln mit der Nationalliberalen Partei Oldenburg für uns m. E. unmöglich, solange das offizielle Wahlabkommen unserer beiderseitigen Zentralen von ihr nicht befolgt wird.

Sodann ist über den Wahlkreis, bei dem die Stellung Ihrer Partei für uns von Interesse ist, Amt Oldenburg-Wald, wie die Zeitungen in Form offizieller Mitteilungen meldeten, bereits überseits entschieden worden; und andererseits haben wir bereits unseren Wirtsfreunden empfohlen, dem einzigen national-liberalen Kandidaten, der nicht zugleich Kandidat der Rechten ist, Herrn Landgerichtsdirektor Ert, in der Wahlwahl unsere leider allerdings geringe Stimmzahl doch zuzuführen.

An den übrigen Wahlkreisen aber die Interessen des Bürgerturns (einschließlich der Landwirtschaft), wie wir sie verstehen, durch ein Ueberereinfommen mit dem Bunde der Landwirte und dem Zentrum zu gefährden, können wir auf keinen Fall verantworten.

Mit vorzüglicher Hochachtung Ihr sehr ergebener
Wannludde.

Zetel, 13. Oktober.

„Ganz ohne Eile“. Dieses — leider noch immer zu treffende — geflügelte Wort, das irgend ein Wipbold aus den Buchstaben „G. O. E.“, welche sich an den Wägen der oldenburgischen Eisenbahnen befinden, geprägt hat, mühten gehen früh die Passagiere des nach Wilhelmshaven und Barel fahrenden Zuges zu ihrem Vergnügen einmal wieder beschäftigen. Fahrplanmäßig soll der Personenzug 6.19 Uhr von Zetel abfahren. Auf dem Bahnhof hatten sich etwa 15—16 Passagiere lange vor der fahrplanmäßigen Zeit eingefunden, um entweder nach Barel—Oldenburg oder Wilhelmshaven zu fahren. Nach dem Fahrplan hat der Zug genügend Zeit, um Anschluss nach beiden Richtungen zu erhalten. Minute um Minute verrinnt, aber kein „Zögler“ läßt sich bilden; die Abfahrtszeit ist längst überschritten. Ein alter, weißhaariger Reizeitentel, der nechts hin und her geht und dem man es anmerkt, daß Zeit Geld für ihn ist, ruft leufend aus: „De hebbt uns woll vergeeten!“ Nach weiteren zehn Minuten kommt ein Beamter auf den Bahnsteig mit der tröstlichen Meldung, nach Wilhelmshaven werde es wohl keinen Anschluss mehr geben. Schöne Aussichten, namentlich weoz man weiß, daß es ohnehin keine Anschlussmöglichkeit ist, auf der weiterleitenden Station Bodhorn 3 1/2 Stunden untätig zu warten auf Anschluss. Bereits sind 35 Minuten über die Abfahrtszeit verstrichen; einige der Passagiere begeben sich in das Stationsvorstandszimmer und bestehen darauf, nach der Ursache der langen Verspätung frage, nach Wilhelmshaven befördert zu werden. Der Beamte hat ein Einsehen; er telefoniert nach Bodhorn, und als das „Zögler“ endlich mit reichlich 40 Minuten Verspätung hier in Zetel eintrifft, liegt bereits ein „Extrazug“, d. h. ein omni-bus ausrangierter Viehwagen bereit. Auch nach Eisenferdam muß wohl telefoniert worden sein. Mit „rasender Eile“, nicht „ohne“, geht's den Eisenferdam, wo denn auch noch mit sehr erheblicher Verspätung Anschluss an die Hauptlinie erreicht wird. Fast geht es einem aber zuwider, dieses Sekundärbahnmodell humoristisch zu schildern. Es ist einfach eine Rücksichtslosigkeit, die ihresgleichen sucht, im Zeichen des Verkehrs, wo für jedermann jede Minute Zeit Geld ist, solche unhaltbaren Zustände weiter bestehen zu lassen. Die Eisenbahn ist eine Verkehrsanstalt, die sich den Bedürfnissen des Publikums unbedingt anzupassen hat. Die Eisenbahndirektion sollte sich nur einmal die Schmelzwörter ob solcher — Gemächlichkeit anhören; dann würde sie für schleunige Abhilfe sorgen. Wie in der Regel, soll auch hierbei die Ursache das falsche Sparsystem sein, das beim Personal anfängt. Wenn zwischen den fahrplanmäßigen Zügen das geringe Zugbegleitungspersonal erst alle möglichen Rangierarbeiten u. machen muß, dann sind die händlichen Verbindungen eben kein Wunder. Es ist aber Pflicht der Eisenbahndirektion, hier im Interesse des Publikums für Abhilfe zu sorgen; denn die Bahn ist des Publikums wegen da, nicht umgekehrt.

Barel, 13. Oktober.

Aus dem Stadtrat. Die preussische Eisenbahndirektion die an der Großen Bahnhofstraße Veränderungen im Befehl hat, will dort ein Zweifamilienhaus für Bahnarbeiter erbauen. Das Projekt ist schon drei Jahre alt; die Stadtbehörde hat verfehlt, die Bahnbehörde von dieser Idee abzubringen, jedoch ohne Erfolg. Vereicht ist nur, daß das Gebäude nicht im Stile der bisherigen Eisenbahndhäuser erbaut wird. Um das Eisenbahngrundstück besser auszunutzen zu können, muß der Lauf eines Wallweges etwas verändert und sanallisiert werden. Hierzu gab der Stadtrat seine Zustimmung. — Der Beschluß zur Vergößerung des Spielplatzes bei der Realschule von der Sanja-Automobil-Gesellschaft ca. 100 Quadratmeter anzukaufen, hat ordnungsgemäß ausgefallen, Einwendungen sind nicht gemacht. Dieser Beschluß wurde auch in zweiter Lesung gutgeheßen. — Dem Beschluß, den Zuschuß für die Baugemeinschaft zu vergößern, wurde in zweiter Lesung zugestimmt. — Ebenso fand der im Druck vorgelegte Vertrag mit der Ueberland-generale Wiesmoor Zustimmung.

Der Fabrikarbeiterverband hält am Sonntag nachmittags 5 Uhr im Lokale des Herrn Willers eine Mitglieder-versammlung ab, in welcher der Gauleiter Borchers aus Hamburg einen Vortrag halten wird.

Der Bauarbeiterverband hält seine nächste Mitglieder-versammlung am 21. Oktober bei Willers ab. Die Notiz im Erinnerungskalender war unrichtig.

Nordenham, 13. Oktober.

Der sozialdemokratische Wahlkreis hielt Mittwoch abend in Rohrsers Lokal eine gutbesuchte Mitglieder-versammlung ab. Zur Aufnahme in den Verein lagen acht Anmeldungen vor, und zwar sieben von Bauern und eine von einer Frau, dieselben wurden in üblicher Weise angenommen. Der Vorsitzende teilte mit, daß demnächst zwei Flugblätter zur Verteilung gelangen: 1. „Teuerung und Hungersnot“ und 2. „Soll unser Volk jütlich zu Grunde gehen.“ Aus dem Bericht der Mitgliederbewegung ist zu entnehmen, daß im verfloßenen Quartal die Mitgliederzahl wieder gestiegen ist. Am 1. Juli 1911 waren 208 männliche und 80 weibliche Mitglieder vorhanden. Neu aufgenommen im Quartal sind 18 männliche und 6 weibliche, zugereicht sind 19 männliche und 1 weibliches Mitglied, abgereicht sind 28 männliche und 1 weibliches Mitglied. Die Mitgliederzahl beträgt demnach am 1. Oktober 277 männliche und 86 weibl. Mitglieder. Den Kassenbericht gab der Kassierer. Demnach betragen die Einnahmen vom verfloßenen Quartal 299 M., die Ausgaben 155,04 M. An die Hauptkasse wurden 143,96 M. abgeführt. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. — Betreffend Landtagswahl berichtete der Vorsitzende über die Einigungsverhandlungen mit der fortschrittlichen Partei. Die Landtagswähler werden angefordert, für den Kandidaten der Freiwillichen Volkspartei einzutreten. Der Vorsitzende teilte Joann mit, daß der Genosse Heller an Stelle des Genossen Hug von den Rüstinger Genossen für den Wahlkreis Heppens-Neuende aufgestellt sei. Die Versammlung nahm einstimmig eine die Rüstinger Genossen ehrende Resolution an. (Siehe unter Rüstingen.) Unter Kommunales wurde von den anwesenden Stadtratmitgliedern aus den letzten Stadtratvorhaben berichtet. Eine längere Debatte setzte ein bei dem Punkt: Bei der Vergabung der Arbeiten des Verwaltungsgewerkes für die Gasanstalt auswärtige Konkurrenz heranzuziehen. Die Versammlung erklärte sich mit der Haltung der Stadtratfraktion voll einverstanden. Die Angriffsartikel, die in der „Butzjädinger Zeitung“ ohne Namensnennung veröffentlicht sind, wurden einer kurzen Debatte unterzogen. Die Versammlung bringt zum Ausdruck, daß der Artikelreiber, der doch ganz gewiß von einer gewissen Interessengruppe, sich einmal Kritikus,

einmal W. und ein anderes Mal mit Nordenhamer Bürger unterzeichnet, nicht sehr ernst zu nehmen ist, sondern das Ganze nur Wahlmache sein soll, wie am Schluß eines jeden Artikels unsern Genossen vorgeworfen wird. Schuld daran zu sein, daß hohe Steuern zu zahlen sind. Man will nur bezwecken, den Wählern vor der Sozialdemokratie gruselig zu machen, weil es nicht immer nach Wunsch dieser gewissen Interessengruppe geht. — Unter Vorsitzendem wurde für ein auscheidendes Mitglied eine Ersatzwahl vorgenommen. Zwei Mitglieder wurden in die Kinderbeschulungs-kommission gewählt. Dem Vorstand überwiegen wurde die Neuordnung der Bibliothek und die Frage der Beschaffung einer Rechtsauskunftsstelle.

Werden, 13. Oktober.

Parteierversammlung. Auf die am Sonntag den 15. Oktober stattfindende Parteierversammlung wird hierdurch aufmerksam gemacht. Pflicht der Genossen ist es, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. (Siehe Anzeige.)

Zeer, 13. Oktober.

In der letzten, gut besuchten Wahlkreiseversammlung erstattete Genosse Raas in interessanter Weise Bericht vom Parteitag, welcher äußerst beifällig aufgenommen wurde. Die kurze Diskussion liess erkennen, daß der Parteitag im Großen und Ganzen befriedigt hat. Die nächste Versammlung soll am 1. Freitag des November abgehalten werden, wo dann auch die Wahl von Delegierten zur Kreisversammlung vorgenommen werden soll.

Geestmünde, 12. Oktober.

Todessturz. Infolge Mangelhaftigkeit der Stellege stürzte auf dem auf der Tecklenborg-Werft im Bau begriffenen Dampfer „Rannheim“ der 17jährige Rietzinger Umland ab und blieb in dem Raum mit doppeltem Schädeldruck tot liegen.

Aus aller Welt.

Tod im Militärgeheimnis. Der 25jährige Tagelöhner Wilhelm Bödmer in Köln war zu einer militärischen Uebung einberufen worden. Er stellte sich am Feststellungstage nicht, sondern reichte ein ärztliches Attest ein, wonach er als lungentkrank bezeichnet wurde. Er wurde hierauf aufgefordert, sich zur militärärztlichen Untersuchung zu stellen. Bei dieser wurde er für gesund befunden und zu sieben Tagen strengen Arrestit verurteilt, die er sofort abtun mußte. Am letzten Tage der Haft des jungen Mannes wurde den Eltern mitgeteilt, daß dieser im Arrest gestorben sei. Die Todesursache sei noch unbekannt, es liege aber wahrscheinlich Rohlenoxydgasvergiftung vor. — Die Auf-fassung des Krates des Baters stimmt mit dieser militärischen Angabe nicht überein. Es wird der Unterfuchung vorbehalten bleiben, ob der Uebungsplüchtige nicht doch an seiner ihm vorher bezeichnigten Lungentkrankheit gestorben ist.

Verfassungskalender.

- Sonabend den 14. Oktober.
Rüstingen-Wilhelmshaven.
Metallarbeiter-Verband (Elektromonteur). Abends 8 1/2 Uhr bei Galtewand.
- Sonntag den 15. Oktober.
Barel.
- Transportarbeiter-Verband. Nachmittags 4 Uhr bei D. Defer.

Hochwasser.

Sonabend, 14. Oktober: vormittags 4.53, nachmittags 5.19

Bekanntmachung.

Unsere Stadtkämmerei Bismardstraße 7 ist vom 16. bis 19. d. Mts. geschlossen.
Rüstingen, den 12. Okt. 1911.
Stadtmagistrat.
Dr. Zuefen.

Bekanntmachung.

Die vom 11. bis 24. September 1911 ausgelegte gewerbesteuerliche Uebung über die Gemeindefreuen und den Kamalisationsbeitrag in Rüstingen für 1911/12 werden hiermit für vollziehbar erklärt.
Rüstingen, den 12. Okt. 1911.
Stadtmagistrat.
Dr. Zuefen.

Gemeinde Oldenburg.

Die Vormünderung der sämtlichen Verbe
In der Gemeinde Oldenburg findet in diesem Jahre wie folgt statt:
1. am Mittwoch den 18. Oktober, vorm. 7 1/2 Uhr, bei Emil Stoltes Wirtshause in Oldenburg Reumwege,
2. am Mittwoch den 18. Oktober, vorm. 9 Uhr, bei Johann Speemanns Wirtshause in Wimmerfede,
3. am Mittwoch den 18. Oktober, vorm. 9 1/2 Uhr, bei Heinrich Brühner Wirtshause in Oldenburg,
4. am Freitag den 20. Oktober, vorm. 7 1/2 Uhr, bei Herrn Raues Wirtshause in Zween.
Die Verbedefreuer werden auf die rechtzeitige Vorführung ihrer geltendzumachenden Verbe zu den obigen Terminen hingewiesen.
Der Gemeindevorsteher.
Dahlmann.

Bekanntmachung.

2. Höhere Bürgerschule zu Rüstingen (Heppens-Neuende).

In der Sexta, der 1. Vorklasse und in den beiden 2. Vor-klassen (2a und 2b) beginnt der Unterricht am **Donnerstag, den 19. Oktober, morgens 8 Uhr.** Die beiden 3. Vor-klassen (3a und 3b) fangen am **Montag, den 16. Oktober, morgens 8 Uhr, an.**

Der Rektor:
gez. Brenner.

Schortens. Gemeinderatswahl.

Die Liste der stimmberechtigten Wähler zur diesjährigen Gemeinderatswahl liegt vom 16. bis 30. d. Mts. in S. B. Gerdes Wirtshause in Schortens öffentlich zur Einsicht aus. Einmalige Einsprüche sind innerhalb genannter Zeit beim Unterzeichneten vorzubringen.
Neu-Abstimmbahnen, den 12. Oktober 1911.
Der Gemeindevorsteher.
G. Gerdes.

Zu vermieten

kleine dreizim. Unterwohnungs-Lohnbedihrstraße 12.

Zu vermieten

zum 1. November eine kleine dreizimige Wohnung im Hinterhause. Werl. Bismardstraße 30.

Gut möbl. Zimmer

mit 2 Betten an 2 ansänd. junge Leute zu vermieten. In erstragen Bremer Straße 29, 2. Et. l.

Mutter und Kinder



kennen die Vorzüge von **Palm** (Phanzenfett) und **Palmona** (Pflanzen-Butter-Margarine) als Speisefett und als Brotaufstrich. Diese Produkte sind von absoluter Reinheit, leicht verdaulich (kein Aufstoßen, kein Sodbrennen!), sehr preiswert und gänzlich frei von tierlichen Fetten. — Man vermeide die zahlreichen Nachahmungen, betrachte ihr Vorhandensein vielmehr als einen Beweis für die vorbildliche Qualität unserer Produkte.
H. Schlundt & Cie. H.-G.
NB. Palm ist auch „weid“ (schmatzähnlich) zu haben.

Mädchen

für den Sonntag zum 15. Okt. oder 1. Nov. gesucht.
Heher Degen, Rüst., Bremer Str.

Ein Dienstmädchen

zum 1. November gesucht.
Frau Ahrens
Roosstraße 60, 1. Et.

Zu verkaufen

eine milchgeb. Ziege ohne Hörner.
Wiß, Kleier Str. 3, Getteeing.

Bertillaw

Wittichs, Sozialist
Spiegel mit Stufe
billig zu verkaufen.
Friedrichstraße 35, u. r.

Frisches Füllfleisch

empfeht
Albert Gergull
Tonndirstr. 13 und Grenzstr. 32.

Scheibenhonig

Pfund 1 M., empfeht
Johs. Arndt, Rüst.,
Werktstr. 14. Telefon 483.

Seute Freitag von 5 Uhr an

und morgen Sonnabend
von 3 Uhr an wird
Säweine- und Hammelfleisch

billig verkauft bei
Wilh. Urbahn
Gde Bremer u. Wühlgrichtstr.

Verkauf.

Das Eisenwerk Harf, G. m. b. H., hat mich beauftragt, das von ihr in einer Feingusswerkstätte hergestellte Kesselrohr, bestehend aus zwei, mit Schweißnähten versehenen, Teilen, zu verkaufen.

Hausgrundstück

mit Einfahrt, großer Werkstatt und großem Hofraum öffentlich meistbietend zu verkaufen. Versteigerungstermin steht an auf Montag den 23. Oktober, abends 7 Uhr, im Wrohanschen Restaurant, Ecke Bremer u. Wilschkestraße. Das Immobilienpaket für jedes Hauswerk oder Geschäft. Es findet nur dieser einmalige Termin statt.

Willingen, den 13. Okt. 1911.

H. P. Harms

amtl. Auktionator.

Zu verkaufen zum beliebigen Untert eine zu Schorrens belegene

Besigung

bestehend aus Wohnhaus, Stall und 53 a 23 am Zandbergen, für 4200 Mk. Interessenten wollen sich ebenfalls melden.

Früh Haschen,

Seidmühle.

Konsum- u. Sparverein für Bant und Umgegend E. G. m. b. H.

Sonntags Freitag 6 Uhr Großer

Holzverkauf

Wilhelmsh. Straße 92.

Größere Posten

Brennholz

zu verkaufen.

Umbau Marktstraße 23

Eingetroffen sind neu

Konserven

Beste Qualität! Stramme Packung!

Ich gebe dieselben billig an.

J. H. Cassens

Willingen, Peterstr. 42 und Schaar.

Millionen gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Anarch, Verletzung, Krampf- und Bruchschmerz

Kaiser' Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen

6050

ist, weil Jugendliche von Herzten und Privatverträgen den Höheren Erfolg.

Neuerst bestimmte und wohlgeschmeckende Bonbons. Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. Zu haben bei:

H. Lehmann, Filiale in Bant, J. H. Daniels in Bant, G. Schmitz, Hl. J. Schütze, in Bant, J. Ehr. Gortens, Bant, Herm. Gule, Deppens.

Billiges Angebot!

Spalt-Agraffen-Stiefel	27-30	31-35	36-40
	2,75	3,25	4,25
Hindbor-Schnürstiefel	21, 22, 23, 24	25, 26	27-30 31-35
	2,25	2,50	3,50 3,75 4,50
Boxcall-Agraffenstiefel, 36-40, 7,25. Prima Ware.			
Hindl. Schaftstiefel, Hart, 10,50 Mk.			
Ed. Pannbacker, 39 Wilh. Str. 39.			



Zum Heulen

Ist es, dass es noch Menschen gibt, die gegen Margarine voreingenommen sind. Machen Sie einen Versuch mit Deutschlands ersten Marken, nämlich:

Rheinperle

-Margarine, das Beste vom Besten.

Solo

-Margarine, der altbewährte feine Butter-Ersatz.

Cocosa

feinste Pflanzen-Butter-Margarine.

Wer diese Marken einmal verwendet, kauft keine andere mehr. Die Ersparnis ist enorm. Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten-Müllische Margarine-Werke Jürgens & Pinnau G. m. b. H. Goch.



statt **Butter** das beste!

Vertreter: Gebr. Gehrels, Inh. Theodor Wehmann. Telefon 34.

Manschester

Ist die beste Bekleidung für Schüler.

Anzüge und einzelne Hosen in allen Größen empfehle billigst.

J. H. Frerichs

Ede Mittel- und Börsestraße.

Frühe Molkereibutter, Bfd. 1,60 Mk.

Geräucherten Landfischken

von bestem Geschmack empfiehlt

Paul Bremer, Kolonialwaren und Delikatessen

Wollstraße 15. Fernsprecher 608.

Knaben- und Herren-Anzüge, Joppen

zu den billigsten Preisen zu kulanter Zahlungsbedingungen.

Wilhelm Lübkes

Willingen, Peterstraße 33.

Sämtliche Druksachen liefert Paul Hug & Co.

Restaurant „Zur Traube“.

„Zur Einweihung“

meines renovierten und vergrößerten Lokals am Sonnabend, den 14. Oktober er., lade ich meine Freunde und Gönner hiermit herzlich ein.

Abends von 8 Uhr ab: Musikalische Unterhaltung. Für gute Speisen und Getränke aller Art ist bestens gesorgt.

Carl Gebhardt, Hafenstraße.

Sonntag, 15. Oktbr., nachm. 4 Uhr:

Großer Preis-Stat.

Zu zahlreicher Beteiligung lade freundlichst ein **Wilh. Halweland, Grenzstr.**

Gesangverein „Harmonie“

Einladung

zu dem am Sonnabend d. 14. Oktober in der „Kaiserkrone“ stattfindenden

34. Stiftungsfest

bestehend in Gesang, Theater, Konzert und Ball.

Freunde des Vereins können durch Mitglieder eingeführt werden. Das Festkomitee.



Wir bringen Ihnen das billigste und beste Heizmaterial!

Kein Russ! Kein Rauch! Keine Schlacken! Grosse Hitze! Langdauernde Glut!

Union - Brikets!

Erhältlich in den Kohlenhandlungen!

Billige Schuhwaren

:: Massen-Verkauf ::

zu und unter Einkaufspreisen!

Herrenschuhe von 3,50 Mk. an.

Bereinigte Schuhwaren-Händler.

Verkauf nur im Laden Börsestraße 26 neben den „Vier Jahreszeiten“.

Kunsthonig

in Eimern (10 Pfd.) . . . 3,00 Mk. Eimer (20 Pfd.) . . . 8,50 Mk.

Honig, garantiert rein leise und in Gläsern.

J. H. Cassens,

Willingen, Peterstraße 42, und Schaar.

Kamtlehde, billig zu verkaufen. ein fast neues Herren- und Damenrad.

Willingen, Peterstr. 23, part. 16.



Prima Füllenfleisch sowie Kugelholz und Wurstmwaren empfehlen

Claassen & Winkler

Willingenstraße. Alte Straße.

Billich zu verkaufen guterhalt. Eberlöcher, Vertikal, Tisch, Spiegel und eiserne Bettstelle mit Matrache.

Willingenstraße 23, unten links (Hinterhaus).

Licht-Spiele

Programm

Sonnabend, Sonntag, Montag

Burg Hohenzollern **Wilhelmshaven**

1.

Asta Nielsen-Drama

In grossen Augenblick. Drama in 3 Akten. Vom Deutschen Mutterschutzverein adoptiert. **Darf nur bei uns gezeigt werden!**

2:

Humoristische Bilder

Illesche illustrierte. Geschwister Anala.

3:

Hinreißende Dramen.

Die Heldentat bei Spinnin. Heinrich IV. und sein Köhler. Die Kriegsalte der Verliebten.

Täglich von 5-11 Uhr. Sonntags 3-11 geöffnet. Konzert der H. Mstr. Div. Bier 1/2 1,20 Pf. Preise: Part. v. 10 Pf. an, je nach Besetzung. Balkon 50 Pf. Logo 1 Mk.

Erste Sendung

Gänse- und Entenrumpfe

frisch eingetroffen.

Johs. Arndt, Rühr.

Wollstr. 14. Telefon 483.

Empfehle:

Reine Naturweine, Spiritosen und Säfte, Zigarren und Zigaretten. Beste Ware. Billigste Preise. **E. A. Köhler** Peterstr. 29. Peterstr. 29.

Bouillon-Würfel la.

5 Stück 10 Pfennig in feinsten frischer Ware wieder eingetroffen.

J. H. Cassens

Willingen, Peterstr. 42 und Schaar.

Am Sonnabend

verlege ich meine Wohnung nach :

Gökerstrasse 41

in den Neubau neben der Anker-Apothek.

Dr. Keese

prakt. Arzt.

Nähmaschine

fast neu, billig zu verkaufen. Friederichstraße 35, u. 1.

Verloren

von Bremer Straße 47 bis zu Cdoceopferstraße ein 50 Mk. Sch. Weg. Belohn. abzug. Bremer Str. 47